299. Freitag, den 21. Dezember 1866. 299.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 20. Dezbr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem kaiserlich russischen Generalmajor und General à la suite Sr. Majestät des Kaisers, v. Trepoff, den Rothen Adlerorden erster Klasse, dem kaiserlich russischen Staatsrath v. Stenger den Rothen Adlerorden zweiter Klasse, dem Katasterinspektor, Steuerrath Ulffers, den Königlichen Kronenorden vierter Klasse und dem Oberaufseher Janke bei der Strafanstalt zu Rawicz das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Appell.-Ger.-Vicepräsidenten, Geh. Ober-Justizrath de Rège in Posen zum Unterstaatssekretär im Justizministerium, den Geh. Justiz- und vortragenden Rath im Justizministerium, v. Brandenstein, zum Vicepräsidenten des Appellationsgerichts in Naumburg a. S. und den Appellationsgerichtsrath Schultz-Völcker in Glogau zum Vicepräsidenten des Appellationsgerichts in Posen zu ernennen; ferner dem Ober-Justizrath im vormals hannoverschen Justizministerium, Egeling, und dem Obergerichtsrath im vormals kurhessischen Justizministerium, Etienne, den Charakter als Geb. Ober-Justizrath mit dem Range eines Raths zweiter Klasse, sowie dem Obergerichtsrath im vormals hannoverschen Justizministerium, Deneke, und dem Hofgerichtsrath Horstmann aus Wiesbaden den Charakter als Geheimer Justizrath mit dem Range eines Raths dritter Klasse zu verleihen; desgl. dem Kapitän-Lieutenant und persönlichen Adjutanten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Adalbert von Preußen, v. Saint-Paul, die Führung des Namens „Le Tanneur v. Saint-Paul-Illaire" zu gestatten.

Telegramme der Posener Zeitung.

Hannover, 20. Dezember, Nachmittags. Der Generalgouverneur hat eine Bekanntmachung erlassen, in welcher die Grundsätze, nach denen bei dem Uebertritt der hannoverschen Offiziere in die preußische Armee verfahren werden soll, dargelegt werden. Die den Uebertritt nachsuchenden Offiziere behalten ihre Charge nach ihrem Patent, werden aber nicht günstiger placirt als die in der preußischen Armee mit gleichem Patent Dienenden. Die um Pensionirung einkommenden und den Eid leistenden Offiziere können, sofern sie nicht Invaliden sind, durch Allerhöchste Ordre zur Disposition gestellt werden. Dieselben erhalten ihre Pension nach preußischem oder hannoverschem Reglement, je nachdem der Pensionssatz sich günstiger gestaltet. Die inaktiven, nicht den Eid leistenden Offiziere können nur nach hannoverschem Reglement pensionirt werden. Jüngeren Offizieren, welche noch kein Recht auf Pension haben, kann der König eine Unterstützung auf Höhe eines halbjährlichen Soldes verleihen. Die im letzten Kriege invalide Gewordenen werden nach preußischem Gesetz pensionirt. Die in der hannoverschen Armee bis zur Besitzergreifung des Landes vertheilten hannoversch n Orden dürfen weiter getragen werden. — Die Frist für die Anmeldung der Offiziere zum preußischen Dienst ist bis zum 15. Januar k. J. verlängert worden.

Wien, 20. Dezbr., Abends. Freiherr v. Beust und der ungarische Hofkanzler Majlath sind nach Pest abgereist.

Die „Wiener Abendpost" versichert gegenüber den in englischen und französischen Journalen verbreiteten Gerüchten von einer verhängnißvollen Wendung im Geschicke des Kaisers von Mexiko auf Grund der neuesten aus Paris eingegangenen Nachrichten, daß man dort in maßgebenden Kreisen jenen Versionen keinerlei Glaubwürdigkeit beimesse.

Nach einer hier eingelaufenen Mittheilung des östreichischen Gesandten in Florenz hat die italienische Regierung ihre sämmtlichen Douanen dahin instruirt, daß von Neujahr ab Oestreich bei dem Handelsverkehr mit Italien den meistbegünstigten Nationen gleichgestellt werde.

Paris, 20. Dezember, Nachmittags. Prinzessin Clotilde ist heute von einer Tochter entbunden worden.

Das Haus Fould hat der spanischen Regierung ein Darlehn von 90 Millionen Franks gegeben.

Petersburg, 20. Dezember, Abends. Von offiziöser Seite werden die Nachrichten ausländischer Blätter über Verhandlungen zwischen dem Papste und dem Patriarchen Sophronius von Konstantinopel, welche eine Union der griechischen und römischen Kirche bezwecken sollten, für durchaus grundlos erklärt. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß der Patriarch in der zu Konstantinopel erscheinenden griechischen Zeitung „Byzanthis" derartige Gerüchte entschieden dementirt hat.

Konstantinopel, 20. Dezember. Der ökumenische Patriarch ist seiner Funktionen enthoben worden. Nach Berichten aus Kandia wurde in den dortigen Gewässern ein griechisches Schiff in den Grund gebohrt.

Wien, 21. Dezember. Die „Amtszeitung" publizirt ein Gesetz vom 14. Dezember, wonach vom 1. Januar die gesetzlichen Beschränkungen des Zinsmaßes aufgehoben, und die Strafgesetze gegen Wucher abgeändert werden.

Die Schuldhaft.

Wir haben uns schon bei früherer Gelegenheit gegen die persönliche Haft als Exekutionsmittel ausgesprochen und freuen uns jetzt auch im Herrenhause auf die gleiche Ansicht zu stoßen. Es wurde dort besonders von Dr. Dernburg der Zusammenhang zwischen der Schuldhaft und dem Wucherverbot hervorgehoben und wie das Eine mit dem Anderen fallen müsse. Ein solcher Zusammenhang besteht gewiß, da es etwas Anderes ist, ob Jemand für ein wucherisches, verbotenes Darlehen oder für ein gesetzlich erlaubtes seine persönliche Freiheit einsetzen soll. Das Humanitätsprinzip muß doch auf einer Seite zur Geltung kommen. Darf es noch als human bezeichnet werden, wenn ein Gläubiger, der zu landesüblichen Zinsen oder darunter leiht, bei der Nichtzahlung zu den äußersten Zwangsmitteln greift, so hört dieses Mittel doch gewiß auf human zu sein in der Hand des Wucherers.

Mit dem Wegfall des Wucherbegriffes muß aber auch das Exekutivmittel jeden Schein von Humanität verlieren.

Der Hr. Justizminister hat sich zwar nicht principiell für die Schuldhaft erklärt, aber der Aufhebung doch mehrere Bedenken entgegengestellt, wovon eins darauf verweist, daß auch Frankreich sich zu dem Schritte nicht entschließen könne. Wir lassen dieses Bedenken auf sich beruhen, da wir nicht zu beurtheilen vermögen, auf welche Gründe sich das Zögern der französischen Gesetzgebung stützt, aber was der Herr Minister aus seinen Berliner Wahrnehmungen anführt, scheint uns mehr für als gegen die Aufhebung der Schuldhaft zu sprechen. Der Umstand, daß sich in Berlin durchschnittlich nur wenige Personen in Schuldhaft befinden, beweist doch wahrlich nicht, daß es dort wenig schlechte Zahler giebt, da sich die Furcht vor der Haft so wirksam erweist. Es ist vielmehr umgekehrt die Schuldhaft von so geringer Wirkung, daß die Gläubiger sie nicht mehr vollstrecken lassen, um ihrem Verlust nicht noch die Sustentationskosten hinzuzufügen. Gemeinhin ist es so, daß nur der ins Schuldgefängniß wandert, der in Wahrheit ganz zahlungsunfähig ist, wer aber noch Mittel hat, sich der Schuldhaft zu entziehen weiß.

In beiden Fällen bleibt das Mittel also fruchtlos. Hin und wieder giebt es auch Personen, die mit der bestimmten Absicht ins Gefängniß gehen, ihren Gläubiger um die Kosten zu prellen, oder solche, die sich für ihre Familie opfern wollen. Mit diesen ist nichts anzufangen.

In einer Stadt unserer Provinz saß ein Graf X., der eine bedeutende Summe an den Fiskus schuldete, nachdem er sein Vermögen seiner Familie verschrieben und sich zahlungsunfähig gemacht hatte, volle zwei Jahre auf Kosten des Fiskus in einer elenden Dachkammer. Er hat in dieser Zeit 70,000 Thlr. ersessen.

In den meisten Fällen dient die Schuldhaft dazu, den Gläubiger um jede Hoffnung zu bringen, da sie in dem Verfolgten, der im Genuß der Freiheit vielleicht gern seinen Verpflichtungen nachgekommen wäre, oft diesen guten Willen erstickt, dadurch, daß sie ihm die Möglichkeit des Erwerbs genommen hat. Außerdem fehlt in großen Städten meistens der moralische Eindruck der Maßregel.

Wir vermuthen, daß innerhalb unseres Ministeriums ebenfalls Ansichten bestehen, welche die Aufhebung der Schuldhaft begünstigen.

Im September d. J. hat wenigstens die „N. A. Z." sich sehr lebhaft gegen dieses Institut erhoben, wir wollen nicht glauben, aus bloßer Rankune gegen das Kapital, dem dieses Blatt sonst nicht sehr hold ist. Es stellte allerdings den Satz auf, das nur das Geldkapital aus der Schuldhaft Nutzen ziehe, ist aber auch der Meinung, daß durch Anwendung derselben nicht viele Gläubiger zur Befriedigung ihrer Forderungen gelangt sind. Die Schuldhaft sei mehr ein Mittel, die Angehörigen des Schuldners, als ihn selbst, zu treffen. Ein reelles Resultat wird ihm ganz abgesprochen.

„Aber, wird man uns einwenden — so fährt das Blatt fort — der Gedanke an die Schuldhaft wird [illegible] davon abhalten, leichtsinnig Schulden zu machen.

Gut; — aber die Aufhebung der Schuldhaft wird die Anderen wieder davon abhalten, leichtsinnig Kredit zu geben.

Außerdem behauptet man ja stets, die Schuldhaft sei keine Strafe. Aber wenn man behauptet, sie flöße Furcht ein, so wird ja eben ihr Charakter als Strafe hinlänglich dokumentirt. Und es ist überhaupt eines der wunderlichsten Sophismen, womit man diese Materie verwirrt, wenn man den Begriff der Strafe eben nur davon abhängig macht, daß die Strafe von einem Richter ausgesprochen werden muß. Es wird schwerlich Jemand geben, der zu beweisen versuchen wollte, daß ein Beinbruch kein Beinbruch sei, je nachdem die Veranlassung zum Beinbruch eine verschiedene, — eben so wenig sollte man den Beweis zu führen suchen, daß die Freiheitsentziehung durch die Haft für die davon betroffene Person in ihrer Wirkung nicht dieselbe sei, ob sie als Schuldhaft oder als Strafhaft gelitten wird.

Und wenn wir einen Augenblick zugeben wollen, daß die Schuldhaft keine Strafe sei, was ist sie sonst?

Eine Exekution sagt man:

Gut; aber eine Exekution an dem Leibe eines Schuldners.

Und wie nennt man eine solche Exekution, eine Exekution, die von der Voraussetzung ausgeht, daß der Schuldner irgend welchen Geldwerth noch verborgen halten könnte, irgend welchen Kanal nicht öffnen wolle, aus dem er seinen Gläubiger zu befriedigen vermöchte, zu dessen Geständniß man ihn durch die Exekution treiben will?

In der früheren Zeit nannte man eine solche Exekution die „peinliche Frage", und so ist auch die Schuldhaft, wenn sie keine Strafe, nichts weiter als ein körperliches Zwangsmittel, durch welches der Gläubiger aus einem Unglücklichen einige Thaler mehr herauszupressen sucht. Sie ist eine Art von Tortur, welche die Civilgesetzgebung zu einer Zeit gestattet, in welcher wir mit Befriedigung unsere gegenwärtigen Zustände mit jener Zeit vergleichen, wo die Tortur im Kriminalrecht eine so wichtige Rollespielte.

Hat sich die Sicherheit der Gesellschaft gemindert, seitdem sie die Tortur abschaffte? Niemand wird dies behaupten. Und doch behauptete man dies vor 150 Jahren, wie man jetzt behauptet, daß der Handel und der Kredit zu seiner Sicherheit der Schuldhaft bedürfe.

Nein, der Handel mit seiner großen civilisatorischen Mission lebt nicht von Menschenfleisch, sondern von Vertrauen.

Der Kredit muß sich auf die Sittlichkeit, nicht auf das Schuldgefängniß stützen, und das Gesetz, welches dem Gläubiger nicht gestattet, gewisse Objekte des Schuldners, die demselben zu seinem Erwerb oder zu seinem augenblicklichen Lebensbedarf nothwendig sind, zu nehmen, begeht eine große Inkonsequenz, wenn es erlaubt, den Ernährer einer Familie einzusperren und die Familie dem Hungertode preiszugeben."

Im Princip ist das Institut wohl gerichtet, aber es begreift sich, daß Preußen Angesichts der auf dieses Princip rekurrirenden allgemeinen deutschen Wechselgesetzgebung, nicht einseitig mit der Aufhebung vorgehen kann. Dagegen kann es unter den jetzigen Umständen unserer Regierung nicht schwer fallen, in diesem Punkte eine Aenderung des Wechselrechts durchzuführen.

Deutschland.

Preußen. Ω Berlin, 20. Dezember. [Der Procentsatz für die Friedensstärke der norddeutschen Bundesarmee; das Mehr der militärischen Leistungen für Sachsen und die norddeutschen Kleinstaaten.] Wenn, wie jetzt allgemein verlautet, der Procentsatz der Friedensstärke der künftigen norddeutschen Bundesarmee auf 1 Prozent der Bevölkerung festgestellt werden sollte, so würde dadurch die preußische Armee in ihrem gegenwärtigen erweiterten Bestande jedenfalls nur eine sehr geringfügige Verminderung, wohl aber würden die Kontingentssätze wie die sonstigen Militärleistungen sowohl Sachsens wie der zum Norddeutschen Bunde gehörigen Kleinstaaten eine sehr beträchtliche Erweiterung erfahren. Die Friedensstärke der preußischen Armee incl. der ihr neuerdings zugewachsenen Verstärkungen beträgt nämlich nach den bisherigen Etatssätzen für die einzelnen preußischen Truppenkörper berechnet, 247,954 Mann, was bei etwa 23¼ Million Einwohnern um ungefähr 15,000 Mann den erwähnten Procentsatz übersteigt, bei einer Gesammtbevölkerung des Norddeutschen Bundes von 29½ Million und dem genannten Procentsatz würde aber die Friedensstärke der norddeutschen Armee auf 295,000 M. bemessen sein.

Davon kämen dann noch etwa 48,000 auf Sachsen und die norddeutschen Kleinstaaten, ohne Zweifel wird außerdem aber noch ein Theil der Mehrstellung Preußens an Kavallerie, Artillerie und den Spezialwaffen in Hinsicht des Kostenpunkts auf die Kleinstaaten übertragen und hierdurch das Mehr seiner Militärleistung für Preußen überhaupt ausgeglichen werden. Auch der eigene und unmittelbare Kontingentsatz derselben an Infanterie und Kavallerie findet sich indeß in der neuerdings veröffentlichten Ordre de bataille des gegenwärtigen Bestandes der preußisch-norddeutschen Armee auf 13 Infanterieregimenter und 4 einzelne Bataillone nebst 3 Kavallerieregimentern festgestellt, und da nach der ausdrücklichen Erklärung der preußischen Regierung auch für die norddeutschen Truppen in Allem die preußischen Normen gelten sollen, so würden sich diese, das Infanterieregiment zu 3 Bataillone angenommen, zusammen auf 42 Bataillone und 15 Eskadrons und dem Mannschaftsstande ihrer Friedensstärke nach auf 24,789 Mann berechnen. Gegenwärtig stellen diese Staaten indeß zusammen nur 31½ Bataillone und 9 Schwadronen, und der Zuwachs an Kadres würde demzufolge für sie 11½ Bataillone und 6 Schwadronen betragen. Aehnlich dürfte sich dies mit Sachsen verhalten, dessen Mehrleistung gegen den bisherigen Stand bei Aufstellung eines eigenen Armeekorps sich auf 7 Bataillone, 5 Eskadrons, ebensoviele Batterien, 2 Pionierkompagnien und 1 Trainbataillon berechnet. Das Mehr der Leistung schließt aber für diesen Staat wie für die Kleinstaaten hierbei noch nicht ab, denn die Etatssätze für die Friedensstärke ihrer Truppenkörper waren in sich sehr verschieden, aber durchgängig viel niedriger, als die der preußischen Armee gegriffen, wozu zur Verminderung des Kostenpunkts bei allen diesen Staaten noch außer der Exerzierzeit massenhafte und umfassende Beurlaubungen hinzutraten, welche jetzt natürlich ebenfalls in Wegfall kommen. Für Sachsen würde überdies auch noch die gleichmäßige Bewaffnung, Ausrüstung und Uniformirung eine sehr beträchtliche Ausgabe bilden, während die Kleinstaaten sich hierin meist früher schon dem preußischen Vorbilde angeschlossen haben und namentlich die Bewaffnung mit Zündnadelgewehren bei denselben, mit Ausnahme von Hessen-Darmstadt, schon bewirkt ist Thatsache ist indeß, daß alle diese Staaten in Hinsicht ihrer Militärleistung weit hinter den, selbst von dem ehemaligen deutschen Bunde an sie gestellten Ansprüchen zurückgeblieben waren, und eine Beanstandung der von ihnen jetzt geforderten Leistungen von Seiten des Norddeutschen Parlaments dürfte wohl um so weniger zu befürchten sein, als einmal der Procentsatz von einem Procent der Bevölkerung für die Armee sehr niedrig gegriffen wäre und zweitens mit der so bewirkten Fixirung der Armeestärke auch der von der zweiten preußischen Kammer so lange und eindringlich erhobenen Forderung einer Kontingentirung der Armee ein Genüge geschehen sein würde. Was die gleichmäßige Ausrüstung und Uniformirung der norddeutschen Bundesarmee angeht, so stehen die Vorlagen darüber übrigens keinesfalls früher, als nach der definitiven Beschlußfassung über die etwaigen Aenderungen hierin bei der eigenen preußischen Armee zu erwarten, wofür bekanntlich eine eigene Kommission unter Vorsitz des preußischen Kronprinzen eingesetzt worden war. Wahrscheinlich wird diese rein militärische Angelegenheit aber dann zunächst durch eine zweite norddeutsche Militärkommission vorberathen und schließlich durch eine einfache Verfügung des obersten Kriegsherrn definitiv geordnet und erledigt werden.

— Auf Befehl Sr. Maj. des Königs soll das Ordensfest im nächsten Jahre am Sonntag, den 20. Januar 1867, in hergebrachter Weise begangen und die kirchliche Feier in der Schloß-Kapelle angeordnet werden.

— Se. königl. Hoheit der Kronprinz wird in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Central-Kommission für die nächstjährige Pariser Ausstellung, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Eröffnungsfeier dort beiwohnen und derselben dadurch einen besonderen Glanz verleihen. Mit Genehmigung Höchstdesselben wird unter dem Namen Sr. k. H. auch ein Modell eines Hauses der hiesigen gemeinnützigen Bau-Gesellschaft, deren stellvertretender Protektor, wie bekannt, der Kronprinz ist, auf der Ausstellung zu sehen sein. Diese Gesellschaft besteht seit dem Jahre 1848, hat also eine hinreichende Erfahrung in Betreff ihrer Bauten gesammelt.

— Die „Neue Pr. Ztg." veröffentlicht eine Anzahl vertraulicher Briefe des Hrn. Grafen v. Bismarck aus den Jahren 1856 bis 1864, welche einen sehr bemerkenswerthen Beleg für die Anschauungen des genannten Staatsmannes über den Gang der deutschen Angelegenheiten in jener Periode geben. Es geht daraus bemerkt die „N. Allg. Ztg." mit Entschiedenheit hervor, daß die von dem Hrn. Minister neuerlich befolgte deutsche Politik ihre Keime in den schon längst gehegten Ansichten desselben über den allein heilsamen, möglich friedlichen Austrag der deutschen Verwickelungen hatte und eben so entfernt war, eine improvisirte als eine provozirende zu sein.

— Bei der heute vollzogenen Nachwahl eines Abgeordneten für den Frankfurt-Lebuser Kreis, ist Herr Ober-Amtmann Koppe in Wollup (liberal) gewählt worden.

— Sr. Maj. Schiff „Vineta" ist laut Anzeige des Schiffskommandos am 6. Oktober in Honolulu angekommen, nachdem dasselbe Kallao am 2. September verlassen.

— Wie verlautet, hat sich hier eine Gesellschaft zur Errichtung eines großartigen Aquariums gebildet, dessen wissenschaftliche Leitung einer unserer bedeutendsten und bekanntesten Naturforscher übernehmen wird.

— Die Gesammtzahl der immatrikulirten Studirenden auf der Universität zu Greifswald im Wintersemester 1866/67 beträgt 427 und zwar zählt die theologische Fakultät 17, die juristische 16, die medicinische 273, die philosophische Fakultät 121.

Hannover, 17. Dezbr. Gestern hatte Herr v. Bennigsen, der Parlamentswahl wegen, seine nächsten Freunde hier um sich, etwa dreißig aus ziemlich allen Landestheilen; nur die Ostfriesen hatten sich gänzlich ausgeschlossen. Man beklagte in der Versammlung, daß die Eintheilung der Wahlkreise noch immer nicht bekannt gemacht ist, was denn auch von der Vertheilung der Kandidaten der nationalen Partei auf die verschiedenen Bezirke abhielt. In den Grundsätzen war man durchaus einig, wünschte die Bildung von Ortsausschüssen und will durch einen Centralausschuß von hier aus (R. v. Bennigsen, Syndicus Albrecht und v. d. Horst) mit Rath und That an die Hand gehen, auch demnächst einen Aufruf an die Hannoveraner erlassen. Daß die Politiker von der Partei Benningsens keinen glatten Boden für die Männer ihrer Wahl vorfinden, verhehlen sie sich nicht. Die annexionsfeindliche Partei aber hat noch gar keine Anstalten zur Führung der Massen getroffen.

Die Stände in Braunschweig sind bereits wieder vertagt, nachdem sie das Reichswahlgesetz verabschiedet haben; die vertraulich berathene Antwort auf die Eröffnungsrede, die sie heute mittheilen, haben sie noch vor der Vertagung abgesandt. Die auf Deutschland bezüglichen Stellen sind diese: „Wie wir demüthig vor Gott in den gewaltigen Eingriffen des abscheidenden Jahres eine höhere Ordnung verehren, welche durch die bewunderungswürdigen Erfolge der preußischen Waffen der einheitlichen Machtentwicklung Deutschlands die große Bahn geöffnet hat, so mögen wir uns auch der ernsten Erkenntniß nicht verschließen, daß für die Neugestaltung der staatsrechtlichen Verhältnisse Deutschlands Opfer der eigenen Autonomie gebracht werden müssen. Aber einig, wie wir bisher in der Auffassung der politischen Lage und Bedürfnisse mit Ew. hohen Landesregierung gewesen sind, werden wir die unvermeidlichen Beschränkungen einer unverkürzten staatlichen Selbstständigkeit gern verschmerzen und den Fürsten wie die Stätte unserer glücklichen Heimath nur noch inniger lieben, wenn dafür dem Namen „Braunschweig" ein Antheil gewonnen wird an den Ehren und Siegen der gebietenden Macht des geeinigten Deutschlands. Ist dieselbe zur Zeit noch verkümmert von dem eifersüchtigen Neide des Auslandes und das Werk äußerlich kaum halb vollendet, so kann nur im engsten Anschlusse an die Thatkraft Preußens das hehre Ziel vollständig erreicht werden.

Hannover, 20. Dezember. Durch eine Bekanntmachung des Generalgouverneurs ist den freiwillig in die Kavallerie Eintretenden die Einstellung ausnahmsweise am 15. Januar n. J. gestattet worden. Der Termin für die Anmeldung der Unteroffiziere zum Eintritt in den Dienst ist bis zum 27. Dezember verlängert worden.

Sachsen. ⚹ Dresden, 19. Dezember. Das schlaftrunkene politische Leben beginnt sich hier die Augen zu reiben und die Glieder zu recken. Eine kürzlich abgehaltene Volksversammlung zu Gunsten der Reichstagswahlen, von der Arbeiterpartei veranstaltet, artete in einen vollständigen Skandal aus und mußte polizeilich geschlossen werden. Eine Einigung über ein Programm kam nicht zu Stande, sondern dasjenige, das aufgestellt und von den Lassallianern durchgesetzt werden sollte, sprengte den Arbeiter-Bildungsverein, den Verein Gewerbtreibender, Gesellenverein und Volksverein, die sich zu einem Ganzen für die Wahlbewegung zusammenschließen wollten, nach allen Richtungen der politischen Windrose auseinander. Seitdem schwirrt die Luft von Sonder-Programmen. Das Programm der Lassallianer lautet:

„I. Gänzliche Beseitigung jeder Föderation, jedes Staatenbundes, unter welcher Form es auch sei. Vereinigung aller deutschen Stämme zu einer innerlich und organisch durchaus verschmolzenen Staatseinheit, durch welche allein das deutsche Volk einer glorreichen nationalen Zukunft fähig werden kann: Durch Einheit zur Freiheit!

II. Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts mit geheimer Abstimmung im ganzen deutschen Vaterlande. Allgemeine Volksbewaffnung.

III. Anerkennung, daß dem jetzt zusammenberufenen deutschen Volksparlament das Recht der beschließenden und nicht blos berathenden Stimme in allen Angelegenheiten zustehe.

IV. Lösung der socialen Frage durch freie Arbeiter-Associationen mit Staatshilfe nach den Prinzipien Ferdinand Lassalle's" —

Dieses Programm hängt in der Luft. Es hat gewiß eine sehr vernünftige Grundidee, will mit dieser aber durch die Wand und mit einem Schritt zum Ziel, was wie unser Platen singt, nur die Unternehmung eines Gottes zu sein pflegt. Menschen dürfen sich das langsame Vorgehen nicht verdrießen lassen und die Füße ihres Geistes ebenso gut wie ihres Leibes nicht schonen, um ihre höchsten und edelsten Zwecke zu erreichen.

Die politische Centrumpartei, deren Programm wir bereits neulich mitgetheilt, hat diese Wahrheit erkannt und ist in Folge dessen mit größerer Umsicht verfahren. Ihre gestern Abend abgehaltene Versammlung, die von Gesinnungsgenossen zahlreich besucht war, verlief besonnen und ruhig und führte zur einstimmigen Annahme des Programms, auf dem man indeß nicht hartnäckig bestehen will, wenn sich unter einem andern eine Verschmelzung mit andern freisinnigen Elementen erzielen läßt. Zunächst ist man mit der eigentlichen großen liberalen Landespartei nur noch wegen der Reichsverfassung und des Passus auseinander, der vom Anschluß des deutschen Südens handelt. Leipzig und Chemnitz wünschen davon abzusehen, die Dresdener linke Centrumpartei glaubt darauf beharren zu müssen, was, wie uns scheint, beides eine Art Unrecht ist. Allerdings ist die Reichsverfassung die einzige große politische Errungenschaft des Jahres 1848, gewissermaßen das Palladium der Nation. Allein eben darum braucht man sich nicht eigensinnig darauf und dagegen zu versteifen. Es steht ohne Zweifel fest, daß keine geschichtliche Bewegung in Deutschland darüber zur Tages-Ordnung übergehen können wird, sondern jede darauf wird fußen müssen. Wählt man doch jetzt schon nach dem Reichswahlgesetz, das ein integrirender Theil der Reichsverfassung ist. Was von dieser lebensfähig, nutz- und anwendbar ist, das wird in jede deutsche politische Erhebung transpiriren, man mag thun oder lassen was man mag. Ist das doch stillschweigende Lebensbedingung, denn der Geist der Reichsverfassung wird zur Philosophie unserer ganzen modernen Staatskunst werden, indem er schließlich alle unsere öffentlichen Staatsinstitutionen durchpulsen und durchwehen wird. Eben aus diesem Grunde aber sollte man sich nicht auf deren Wortlaut versteifen und versessen machen, wie das die „Volkszeitung thut, die die „Posener Zeitung" in ihrem Leitartikel vom 17. d. M. mit Recht deswegen angegriffen hat. Was wahrhaft in das geschichtliche Leben und Bewußtsein eines Volkes übergegangen, das verfliegt nicht und am wenigsten, wenn es darin gewissermaßen latent bleibt. Verknöchert man es aber zur leidigen Principienreiterei, so wird es die todte Schrift, die unter den Händen einer wachsenden Bewegung zerbröckelt. Man stehe also mit der Reichsverfassung, aber man falle nicht mit ihr.

Diese Ansicht wird hoffentlich auch hier noch Platz greifen, ebenso wie man wohl einsehen wird, daß der Anschluß des deutschen Südens an den vorläufigen Norddeutschen Bund eine ebenso politische, als historische Nothwendigkeit ist. Wäre er das nicht, so würden alle diese Programm-Bedingungen zu den Reichstagswahlen nichts nutzen und er damit nie und nimmer zu Stande gebracht werden. Sei man also doch ja nicht pedantisch und überlasse m[illegible] „Webstuhle der Zeit", den Flachs von selbst zu spinnen, den Wesen und Natur des deutschen Volkes um den Rocken gewunden.

Dresden, 19. Dezember. Se. Majestät der König und Se. K. H. der Kronprinz von Sachsen sind um $3\frac{1}{4}$ Uhr von Berlin hier angelangt und außer von sämmtlichen Staatsministern auch vom General v. Bonin auf dem Bahnhofe empfangen. Unmittelbar nach dieser Rückkehr finden Ministerberathungen statt, in deren Erwartung Herr v. Friesen hier geblieben ist, welcher erst Ende dieser Woche sich zu den Berathungen der Verfassung des Norddeutschen Bundes nach Berlin begeben wird.

Hamburg, 18. Dezbr. Das Hamburger Telegraphenwesen geht schon in nächster Zeit an die preußische Betriebsleitung über. Preußen übernimmt auch auf Wunsch der Betreffenden die bisher städtischen Telegraphenbeamten, sobald sie dem König von Preußen den vorgeschriebenen Diensteid leisten. Die Finanz-Deputation des Senats hat der preußischen Regierung die früher hannoverschen Posträumlichkeiten, eben so die großen Lokalitäten des seiner baldigen Auflösung entgegensehenden Thurn und Taxisschen Postamtes auf mehrere Jahre hinaus in Miethe überlassen, und wird sowohl die für Hamburg definitiv bestimmte preuß. Telegraphen-Centralverwaltung, als auch die Hauptannahme und Hauptexpeditionsstelle der Telegraphenbetriebs-Station Hamburg so rasch als thunlich in diesen zweckentsprechend großen Räumlichkeiten ihren Sitz aufschlagen. Für den Centraltelegraphen-Direktor Krüger ist im erwähnten Gebäude eine Dienstwohnung gleichfalls adoptirt. (H. N.)

Oestreich.

Wien, 17. Dezember. Während die Adreßdeputation des niederöstreichischen Landtages nur sehr kühl aufgenommen wurde, hat sich die böhmische Deputation, die nur aus Czechen bestand und vom Landesmarschall Grafen Nostiz und Bürgermeister Bielsky geführt wurde, vorgestern einer sehr gnädigen Aufnahme zu erfreuen gehabt. Der Kaiser betonte in seiner Antwort: die bisherige Haltung des Landtages rechfertige sein Vertrauen, daß der böhmische Landtag bei dem Werk der Verständigung, welches auf die Befriedigung aller seiner Völker ziele, eine Stütze sei. Die Regierung bewirbt sich jetzt offenbar um den Beistand der slawisch-föderalistischen Parteiführer, welche unter Berufung auf die Grundsätze des Oktoberdiploms der gegenwärtigen innern Politik zustimmen, und sucht sich dadurch ein Gegengewicht gegen die immer festere und zähere Haltung der Magyaren zu schaffen. Nach den neuesten Nachrichten aus Pesth wird nicht einmal in der 67er Kommission der von der Wiener Regierung als annehmbare Basis bezeichnete Entwurf der 15er Subkommission über die gemeinsamen Angelegenheiten durchdringen, und die Linke hat sich offen dafür ausgesprochen, daß nur die Herstellung einer Personalunion zwischen Oestreich und Ungarn den nationalen Interessen genüge. Unter diesen Umständen hat die Regierung durch die „Wiener Abendpost" bereits officiös verkünden lassen, daß sie das Ausgleichungswerk als gescheitert ansieht. Auch der Vicepräsident der ungarischen Statthalterei that die Sensation erregende Aeußerung bei der Pesther Debatte, daß ihm der Adreßentwurf den Ausgleich eher aufzuhalten als zu fördern scheine. Die Ernennung eines ungarischen Ministeriums erscheint daher wieder in weite Ferne gerückt und im Einklang hiermit wird die Einberufung einer Centralvertretung aus den übrigen Ländern, diesmal auch unter Theilnahme der Slawen, als eine Frage der nächsten Zukunft betrachtet.

Unterdeß hat der Kardinal-Erzbischof Rauscher gestern wieder einen langathmigen, von Gift und Galle strotzenden Hirtenbrief erlassen, in welchem er sich über alle Zeitfragen eingehend ausspricht. In der inneren Politik spricht er als Centralist für unbedingte Einheit des Heerwesens und der Finanzen und gegen Veränderungen, „durch deren Vollzug die Kaiserkrone zum leeren Namen gemacht und Oestreich unter dem Beifallklatschen seiner Feinde zur Ohnmacht verurtheilt werde. Nach Oestreichs Untergang verlangen Jene, die sich in seine Trümmer theilen möchten, sammt Allen, deren Augenmerk auf eine Gesellschaft ohne Gott und König gerichtet ist." Die überall sich äußernde Opposition gegen die Jesuiten, „das Toben und Schimpfen" gegen dieselben ist nach Ansicht des Kardinals gegen die katholische Kirche gerichtet; die Bestrebungen, das Unterrichtswesen von den Fesseln, in denen es festgehalten wird, zu befreien, charakterisirt er als Ausfluß einer widerchristlichen Propaganda. Diese heftige, von finsterem Zelotismus diktirte Philippica wird einfach verlacht.

Mehr Sensation erregt eine Rede des Herrn v. Beust, welche derselbe bei Unterzeichnung des Schlußprotokolls über den Handelsvertrag an die französischen Bevollmächtigten gehalten hat. Er hob den Unterschied zwischen Friedens- und Handelsverträgen hervor und fuhr dann fort: Die Friedensverträge werden bekanntlich immer und überall auf ewige Zeiten geschlossen, dennoch ist jeder Theil von vornherein entschlossen, den Vertrag nicht einen Augenblick länger zu halten, als es der eigene Vortheil erfordert. Handelsverträge hingegen werden gewöhnlich nur auf eine beschränkte Zeit mit Kündigung geschlossen, aber gerade diese dauern dann ewig und bilden ein festes unlösbares Band zwischen den Völkern. Es sei ein gutes Zeichen, daß der erste Vertrag, den Oestreich

---

☐ Bilder aus Rußland.

I.

Die Aufhebung der Leibeigenschaft.

Nach dem Grundprinzip der Leibeigenschaft gehörte der Leibeigene seinem Herrn, und seine leiblichen und geistigen Kräfte waren Eigenthum des Herrn und von dessen Willen abhängig. Wie in Deutschland und andern Kulturstaaten der Landbesitz nach Ackern, Morgen rc. geschätzt und bezahlt wird, schätzte und bezahlte man ein Landgut nach der Zahl der männlichen Eingeborenen, nach Seelen, und da als Norm für die Schätzung 10 Rubel für die Seele oder den männlichen Kopf jährliches Einkommen angenommen war, so war ein Landgut so viele male zweihundert Rubel werth, als es zur Zeit männliche Seelen besaß. Die Verwendung der vom russischen Edelmann ererbten oder erkauften Menschen, war nach der Urabsicht der Leibeigenschaft für den Ackerbau bestimmt. Da aber der Boden bei der mangelhaften Bearbeitung und den schlechten Verkehrsmitteln nicht überall sonderlich rentirte, so mußte der Herr darauf denken, die ihm zu Gebote stehenden Menschenkräfte anderweit und für ihn so vortheilhaft als möglich zu verwerthen. Wenn daher für die Bewirthschaftung des Gutes angemessene Kräfte abgetheilt und die verschiedenen Fächer im Hause mit einem Dienertroß bis zum Ueberfluß aus den Leibeigenen versehen waren, und man für das zu stellende Rekrutenkontingent die moralisch und körperlich zu anderen Sachen untauglichsten Subjekte ausgesucht, blieb immer noch eine Anzahl Leibeigener übrig, die dem Herrn je nach Laune oder Bedürfniß Gelegenheit zu Spekulationen boten. Große und reiche Herren, denen es um einen glänzenden Hofstaat und um's Vergnügen ging, schickten Leibeigene in große Städte, ließen sie oft mit großem Kostenaufwande nach ihren Fähigkeiten in Künsten, in der Musik, in Handwerken und Gewerben rc. unterrichten und nahmen sie dann an ihren Hof und in die geeigneten Stellungen. So hatte z. B. der Fürst Galizin, zur Zeit einer der reichsten und prachtliebendsten Magnaten Rußlands, eine eigene Kapelle von 120 Mann, zehn Köche und Konditoren, Friseure, Wagenbauer, Schreiner, und alle Handwerker an seinem Hofe und auf seinen Gütern, die sämmtlich aus seinen Leibeigenen genommen und auf seine Kosten zum Theil im Auslande, z. B. Musiker in Wien, Köche in Paris und Hamburg, Tafeldecker und Kammerdiener in Leipzig und Frankfurt rc. ausgebildet waren.

Andere Herren verwendeten Summen, wie in anderen Staaten Landwirthe Geld in ihre Besitzungen stecken, um höhere Erträge zu erzielen, in der Art, daß sie Leibeigene Handwerke erlernen ließen und sie dann auf ihren Gütern anstellten, um nicht allein für den eigenen Bedarf sondern für Andere zu arbeiten und so das angelegte Kapital wuchern zu lassen. Diese Manipulation brachte in der Regel viel Geld, besonders da hier und da die Herren sich einigten, auf ihren Gütern je für ein Gewerbe ausschließlich Einrichtungen zu treffen, um sich so gegenseitig nicht zu stören. Man findet daher jetzt noch in Rußland Gegenden, wo ein ganzes Dorf voller Schmiede, ein anderes voller Wagenbauer, ein drittes voller Schneider rc. ist, die meist sehr gut arbeiten und viel Geld verdienen, das vordem natürlich nicht den Arbeitern, sondern dem Herrn gehörte. Herren, die entweder kein Geld zur Anlage für ihre Leute besaßen oder keins hergeben wollten, machten sich die Sache leichter. Sie ertheilten sogenannte Laßscheine und ließen sich dafür nach Umständen bis zu 500 Rubel zahlen. Der Inhaber eines solchen Scheines ging nun irgend einem Geschäfte nach und suchte sich ein Fortkommen; die meisten legten sich auf Handel, und machten gewöhnlich dabei sehr gute Geschäfte, da der Russe für nichts so inklinirt, als für Handel und Schacherei.

Schon Peter I. sagte: „Der Jude ist der Positiv, der Russe der Komparativ und der Armenier der Superlativ im Schachern und Handeln." Die reichsten Kaufleute in Petersburg und besonders in Moskau waren Leibeigene, und die Gründer der jetzt noch bestehenden größten Firmen konnten weder lesen noch schreiben. Die auf einen Laßschein aus der Heimath gezogenen Leibeigenen mußten in den ersten zwei Jahren außer dem gewöhnlichen Obrok von zehn Rubeln auch noch zehn Prozent Laßzuschlag, also ein Minimum von zwanzig Rubeln jährlich zahlen; von da ab steigerte sich je nach der Habgier des Herrn der Obrok von Jahr zu Jahr und wurden außerdem noch Geschenke gefordert und gern gemacht, damit die gute Laune des Gebieters erhalten blieb, denn ihm stand es frei, jeden Augenblick das gesammte Vermögen seines Leibeigenen an sich zu nehmen, diesen selbst in die Heimath zu berufen und nach Belieben zum niedrigsten Hausdienst zu verwenden. Trotz dieses Rechts ist kein Beispiel bekannt, daß irgend ein Grundherr sich jemals desselben gegen einen seiner derartigen Leibeigenen in so umfassender Weise bedient hätte, und es war dies gleichsam ein Ehrenpunkt unter dem Adel, solch einen Krösus sein zu nennen und ihn ungestört zu lassen. Viele große Gutsherren und Besitzer vieler Seelen sahen ihre Besitzungen niemals, sondern überließen diese ihren Bevollmächtigten und vergeudeten in den Hauptstädten oder im Auslande die Summen, welche ihre Beamten auf den Gütern den Leibeigenen abpreßten, die unter solchen Umständen es gewöhnlich nicht besser hatten, als ihre geplagten Pferde und Ochsen. Auf vielen Gütern menschlicher gesinnter Herren hatten es die Leute dagegen recht gut; sie zahlten an die Herren solidarisch jährlich entweder eine gewisse feste Summe oder wirthschafteten gemeinschaftlich mit diesen und hatten einen gewissen Antheil an dem Ertrage der von ihnen bebauten Ländereien. Unter solchen Verhältnissen sammelten die Bauern oft große Summen, die sie aber meist aus Furcht oder weil sie ein Eigenthum nicht erwerben konnten, verbargen und somit ganz unbenutzt und ungenossen todt liegen hatten.

Nachdem Vorstehendes zur Berichtigung mancher irrigen Ansicht über das Wesen der Leibeigenschaft vorausgeschickt worden, gehen wir zu dem Emancipations-Moment und den ihn begleitenden Umständen über.

Wie bekannt durfte ein Leibeigener weder einen Pachts- noch Kaufvertrag gültig und ohne Genehmigung seines Herrn schließen, auch konnte er nicht letztwillig über Etwas verfügen, weil er eigentlich nichts eigenthümlich besaß und er selbst mit Allem dem Herrn gehörte.

Daß das Institut der Leibeigenschaft allmälig immer mehr mit den Anforderungen des Zeitgeists in Widerspruch trat und der Entwickelung Rußlands hemmend im Wege stand, sahen seine Herrscher wohl ein, und Alexander I. wagte es zuerst, die Axt an die Wurzel des Baumes zu legen, als er am 22. März 1822 einen Ukas erließ, nach welchem der Leibeigene gültige Pacht- und Kaufverträge schließen durfte. Er selbst ging hierin gleich vorwärts, indem die Leibeigenen auf den Krongütern diese gegen einen festen Kanon in Erbpacht erhielten und, wenn auch noch an die Scholle gebunden, doch von sonstigen persönlichen Verbindlichkeiten befreit waren. Viele Gutsherrn folgten diesem Beispiele und schlossen mit ihren zu einer Familie vereinten Leibeigenen dauernde Pachtverträge ab. Der Kaiser Nikolaus ging noch weiter, indem er im März 1827 einen Ukas erließ, nach welchem den Leibeigenen das Recht eingeräumt wurde, über ihren beweglichen und unbeweglichen Besitz zu Gunsten ihrer Nachgebliebenen letztwillig zu verfügen. Mit diesem Moment war die Leibeigenschaft faktisch aufgehoben. Der Baum hing, seiner Wurzeln ledig, gleichsam nur schwebend in der Luft und es bedurfte nur eines Ruckes, um das Ganze zusammenzustürzen. Aber das wagte man eben nicht, weil nicht allein die Existenz des russischen Landadels in der Leibeigenschaft wurzelte, sondern auch fast der ganze Staatsorganismus, das Rekruten- und ganze Heerwesen, das Abgabenwesen rc. auf dieses Institut basirt war und daher eine große sociale Revolution Jedem mit der Aufhebung unvermeidlich scheinen mußte. Diese

mit Frankreich abschließe, einer von jenen sei, deren ewige Dauer nicht blos auf dem Papiere stehe; er hoffe, es würden diesem noch Andere von gleicher Festigkeit nachfolgen; er sei überzeugt, daß Frankreich nie von Oestreich eine andere Verkleinerung fordern werde, als eine Verkleinerung seiner Tarifsätze; wenn Oestreich seine Schiffe nach den Häfen Frankreichs lenke, werde es bei diesem freundliche Aufnahme und Schutz gegen Schiffbruch finden u. s. w. Der „Tagesbote", welcher diese Episode berichtet, bemerkt, der Herzog von Grammont habe diese Rede mit steigender Verlegenheit angehört und in seiner Antwort sich darauf beschränkt, zu konstatiren, daß er nur seine Privatansichten und Gefühle ausdrücke, daß diese aber mit jenen des östreichischen Ministers vollkommen übereinstimmen.

☾ **Wien**, 19. Dezember. In Galizien gehen — was auch die „Officiöse" dagegen sagen mögen — wunderbare Dinge vor. In demselben Augenblicke, wo hier die Adreßdeputation des Lemberger Landtages dem Kaiser die unerschütterliche Treue jenes Königreiches betheuert, finden dort an mehreren Orten Gelage statt, bei denen der Adel des Landes laut und lärmend seine Hoffnung auf einen baldigen Krieg mit Rußland ausspricht. Von einem derartigen Gastmahle wird mir berichtet, daß ein reicher Kavalier in der Nähe von Lemberg am Schlusse eines wilden Bankettes einen Toast folgenden Inhaltes ausbrachte: „er habe 3 Güter im Werthe von einer halben Million, aber er wolle ein Schuft sein, wenn er sie nicht bis zum letzten Heller hergebe und als gemeiner Soldat in die k. k. Armee eintrete, sobald es im nächsten Frühjahr gegen die Moskowiter gehe." Natürlich schloß der begeisterte Redner mit einem Toast auf Franz Joseph und Oestreich; aber selbstverständlich nur in sofern, als der Graf Goluchowski im Stande sein wird, Beide dahin zu bringen, daß sie als Befreier und Wiederhersteller Polens jene Rolle spielen, für welche man sie in Galizien prädestinirt glaubt. Es ist also wieder ganz die alte Geschichte von 1848, wo die östreichischen Polen ja auch mit fabelhafter Begeisterung Ferdinand I. als König und Restaurator des Jagellonen-Reiches leben ließen! Trotz der damals und 1863 aufs neue erhaltenen Lektion, daß sie mit dieesn chimärischen Hoffnungen eben Unmögliches von Oestreich verlangen, beginnen sie den Ringeltanz von vorn, der sie stets ihr Augenmerk auf Oestreich richten läßt, sobald sie sich von der Vergeblichkeit ihrer auf die Westmächte gesetzten Erwartungen überzeugt haben. Daß die Illusionen auch diesmal dasselbe Ende nehmen werden und nehmen müssen wie früher, brauche ich nicht erst weitläuftig auszuführen; nur ist es schlimm, daß gegenwärtig unter jenen Luftspiegelungen nicht blos die Polen selber, sondern auch ganz Oestreich und in erster Linie die Deutschöstreicher empfindlich zu leiden haben werden. Der Enthusiasmus, in welchen die Polen auf dem Lemberger Landtage sich für das Oestreich des Septemberpatentes hineingeredet, kommt Niemandem sonst zu Gute als dem Ministerium Beust-Belcredi-Majlath und verhindert die Erlösung der deutschen Kronlande von dem Joch des ultramontan-feudalen Absolutismus. Wenn dann später die Herrlichkeit der entente cordiale zwischen Wien und Lemberg in althergebrachter Weise in Trümmer geht, wenn der große Starost Goluchowski sich entscheiden muß, ob er zum Verräther an seinem Monarchen, oder an den Hoffnungen, die er bei seinen oft betrogenen Landsleuten erweckt, werden will; wenn dann der Hof entdeckt, daß die Anhänglichkeit der Polen an Oestreich doch nicht eine so warme und unbedingte gewesen, wie eine kleine von den Nationalen dupirte aristokratisch-klerikale Clique der Dynastie vorgespiegelt hat; dann wird es in der Stunde der Gefahr, die eben durch das Doppelspiel in Galizien schnell genug heraufbeschworen werden kann, doch nicht so ganz ausgemacht sein, ob sich im Handumdrehen jene deutschen Sympathien für das Reich zurückgewinnen lassen, die das Sistirungsministenium zum ersten Male bis in ihre tiefsten Fundamente erschüttert hat. Nicht bloß auf den Landtagen, nicht bloß in den Gemeinderäthen, nein, aus dem Munde jedes ehrsamen Bürgers und bald durch jedes, nicht in tyroler Glaubenseinheit verkommenen Bauern in Deutsch-Oestreich kann man heute einen Fluch darüber hören: was denn **wir** verbrochen haben, um ewig mit Nationalitäten zusammengekoppelt zu sein, deren Haltung der Regierung die Mittel an die Hand giebt, uns durch eine Pfaffen- und Adelswirthschaft, wie man sie höchstens noch in Spanien kennt, in dem Banne mittelalterlicher Zustände festzuhalten; und durch die jesuitische Verdummungsmethode, wie Bauer es auf dem niederöstreichischen Landtage so kräftig und wahr ausgedrückt, in eine „Menagerie von Trotteln" zu verwandeln? Was unerreichbar schien — nämlich den Deutsch-Oestreichern die schwarz-gelben Mucken auszutreiben und sie zu guten Deutschen zu machen — dafür hat das Ministerium Beust-Belcredi-Majlath in kürzester Frist Außerordentliches geleistet, indem es mit Hilfe der „interessanten" Nationalitäten fort und fort jene Bahnen verfolgt, welche gleich nach Schmerlings Sturz Graf Blome, unser damalige Gesandter in München, in das freche Wort zusammenfaßte: „warum sollen wir nicht durchdringen? wir haben ja nichts gegen uns, als das bischen deutsche Intelligenz!"

Prag, 17. Dezember. In den Professorenkollegien der **Universität** haben die Berathungen darüber begonnen, inwiefern czechische Lehrkanzeln zu errichten wären. Sicherem Vernehmen nach werden sich die medizinischen und philosophischen Professorenkollegien gegen die Czechisirung, das theologische und wahrscheinlich auch das juridische Professorenkollegium für dieselbe aussprechen. Der akademische Senat, welcher das Gutachten in letzter Instanz abgeben soll, zählt gerade so viel deutsche als czechische Namen. — Dieser Tage wurde hier eine Gesellschaft entdeckt, welche sich mit der Fabrikation und Verausgabung falscher Münzscheine beschäftigte. — Im Gerichtssaal finden jetzt die Verhandlungen gegen die bei den **Judenexcessen** im Laufe dieses Jahres betheiligten Personen statt.

✻ **Lemberg**, 18. Dezember. Der vom Landtage angenommene Gesetzentwurf, betreffend die **Eintheilung des Landes** in 74 Kreise hat die landesherrliche Bestätigung erhalten. Das neue Statut tritt mit dem 15. Januar ins Leben. An demselben Tage wird die Statthalterei-Kommission in Krakau aufgelöst. Eine beträchtliche Zahl politischer Beamten wird dadurch dienstlos.

Großbritannien und Irland.

London, 17. Dezember. In der **Kohlengrube bei Barnsley** fand am Sonnabend Morgen eine und kurz darauf 9 weitere Explosionen statt. Der letzten und stärksten unter denselben folgten starke Ausströmungen schwefliger Gase, zugleich vernahm man ein zischendes Geräusch und einen dumpfen, rollenden Ton, wie bei einem Eisenbahnzuge in einiger Entfernung. Auf diese Vorkommnisse hin, die es klar feststellen, daß Feuer und Gase in der Grube noch fortwährend in Kontakt kommen, ist von der Behörde der Hauptschacht geschlossen worden. Manche rührende Geschichten werden von den Männern erzählt, die die Leichen aufsuchten. In einem Falle trafen sie auf 20—30 Todte, die einander in die Arme geschlossen hatten. Aus ihrer Haltung ersah man bei anderen, daß sie der Tod überrascht hatte, während sie einander Lebewohl sagten. Wieder bei Anderen zeigten die gebogenen steifen Kniee und die erhobenen kalten Hände, daß ihre letzte Handlung ein Gebet war. Der Held des Tages ist natürlich der so wunderbar Gerettete Samuel Brown. Er ist wieder hergestellt, darf aber noch nicht das Haus verlassen, um sich nicht durch Aufregung üble Folgen zuzuziehen. Zehn Personen sind außerdem noch unter ärztlicher Behandlung und nur einige lassen Hoffnung auf Wiederherstellung. Es wird voraussichtlich Monate dauern bis die Grube wieder befahren werden kann. Wie der Telegraph meldet, sind auch wieder im Laufe der Nacht Explosionen vorgekommen und man glaubt, das Unterwassersetzen der Grube wird das einzige Mittel sein, dem Feuer Einhalt zu thun. Gestern wurden in Barnsley 27 und in Ardsley 21 Leichen beerdigt. An letzterem Orte wurden die Särge alle in einem großen Gewölbe, einzeln mit Mauerwerk umgeben, beigesetzt. 160 Wittwen und 330 Kinder haben ihre Ernährer verloren.

Neben der anderen Explosion in Staffordshire, bei welcher nach den neuesten Berichten 85 Menschen umkamen, wird aus Little Hulton in Lancashire gemeldet, daß dort das schlagende Wetter ebenfalls 5 Opfer gefordert hat.

London, 18. Dezember. „Die Washingtoner Regierung ladet den **Papst** nach Amerika ein, wo er unabhängiger sein würde, als in Europa. Eine amerikanische Fregatte ist in Civita-Vecchia, eine andere wird erwartet. Maximilian ist ein Gefangener." So wird der „Times" kurzweg aus Berlin telegraphirt; ein seltsamer Umweg für amerikanische Nachrichten.

Admiral **Tegetthoff**, der Sieger von Lissa, befindet sich gegenwärtig in London.

Frankreich.

Paris, 18. Dez. Da General v. Montebello aus Rom und General Fleury aus Florenz sich seit gestern auf dem Rückwege nach Frankreich befinden, so gilt dies als ein Anzeichen, daß die **Kaiserin** ihre Römerfahrt aufgegeben habe.

— Gestern Abend und selbst heute Morgen jagten einander die tollsten Gerüchte über das Schicksal **Maximilian's**, das, Dank den dunklen Andeutungen der „France," wieder auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Selbst in den Bureaux des genannten Blattes wußte man nichts, als ein Echo der Berliner Timesdepesche, welche mit lakonischer Kürze meldet: „Maximilian is a prisoner." Aber wessen Gefangener? und wo? darüber wußte Niemand authentische Auskunft zu geben. Natürlich war die Antwort schnell bei der Hand, daß Marschall Bazaine den Erben Montezumas unter Schloß und Riegel halte, aber Niemand wollte die Bürgschaft für diese Version übernehmen, die noch dadurch bedeutend erschwert wurde, daß man vom Vorhandensein einer zweiten mexikanischen Depesche an die Regierung sprach, die einfach gemeldet habe, Maximilian sei gar nicht nach der Hauptstadt zurückgereist, sondern ruhig in Orizaba geblieben, wo ihn aber Marschall Bazaine festhalte. Die eine dieser Auslegungen ist so unbeglaubigt, als die andere, welche wissen will, es hätten sich beim Kaiser von Mexiko Spuren von Geistesverwirrung gezeigt, oder gar der Bruder des Kaisers von Oestreich habe sich in einem Augenblicke höchster Verzweiflung eine Kugel durch den Kopf gejagt. Alle diese verschiedenen Angaben aber haben Kours, gehen von Mund zu Mund und verbreiten sich, wie alle unwahren Gerüchte, mit unbegreiflicher Schnelligkeit nach allen Seiten hin. Zuverlässiger sind die folgenden Mittheilungen über ein kriegerisches Ereigniß in der Sonora, welches unter dem Datum des 12. Novbr. in offizieller Weise hierher gemeldet worden.

In jener Provinz hatte zwischen den Truppen des Generals Pasqueira, der sich jüngst für Ortega erklärt hatte, und denen von Palacios, des von Juarez ernannten Gouverneurs der Sonora, ein lebhafter Kampf stattgefunden, in welchem Palacios den Kürzeren gezogen. Der juaristische General hatte sich darauf nach beträchtlichen Verlusten nach der Stadt Guaymas zurückgezogen. Während man an officiöser Stelle nur Günstiges über die Gesundheit des Kaisers verlauten läßt und darauf hinweist, daß er heute Morgen vor dem Déjeuner im Tuileriengarten eine 1½stündige Promenade gemacht habe, wollen Andere, vielleicht minder Autorisirte, wissen, daß sich seit jener Revue im Bois de Boulogne gewisse neue Krankheitserscheinungen bei Napoleon III. kund gegeben hätten. Unter Anderem spricht man von einer Aftergeschwulst (tumeur dans le rectum), welche, durch stark hervortretende Hämorrhoidalbeschwerden vermehrt, tagtäglich den Gebrauch stark wirkender Abführmittel nöthig mache und den Patienten sonach sehr schwäche. Ich freilich möchte in keiner Weise für die Richtigkeit dieses Kranken-Bulletins einstehen, das aber in Kreisen cirkulirt, deren enge Verbindung mit dem Palais Royal eine offen eingestandene ist. (Köln. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 20. Dezember. Ein königl. Dekret ernennt auf einen Bericht des Kriegsministers eine Kommission von 28 Mitgliedern, welche die bestehende militärische Organisation im Hinblick auf die Vertheidigung des Landes prüfen soll.

Italien.

Rom, 14. Dezember. Die vollkommene Ruhe der Stadt täuscht alle diejenigen, welche gleich nach dem Abzuge der Franzosen den Ausbruch von Unruhen entweder gefürchtet oder erhofft haben. Es sind nur erst drei Tage verflossen, und bereits erscheinen die Franzosen gründlich vergessen; bereits haben wir uns an eine Thatsache, welche man bis zum letzten Augenblick bezweifelte, so sehr gewöhnt, daß sie zu einem selbstverständlichen Zustande wird. Die Positionen, die von den französischen Truppen besetzt waren, sind jetzt von Zuaven, Antibianern (deren Hauptwache im Palast Cimarra ai Monti ist), Karabinieri und Jägern des Papstes besetzt; und dies ist in der That die einzige Veränderung, welche bis heute mit Rom vor sich ging. Das Munizipium auf dem Kapitol ist, was es bisher war, ein administrativer Rath ohne politische Rechte, und nichts von dem ist bis heute versucht worden, was die Schrift Stefano Porcaris angedeutet hat. Doch sind eben erst 3 Tage seit dem 11. Dezember hingegangen, und Niemand weiß, was sich weiterhin in den Provinzen oder in der Stadt entwickeln wird. In der päpstlichen Armee herrscht Mißstimmung und Eifersucht. Die Italiener hassen die Zuaven, welchen die hohe Ehre widerfuhr, daß sie die Franzosen in der Engelsburg ablösen durften. Diese Auszeichnung ist groß, aber sie hat ihre guten Gründe; denn einmal sind die Zuaven znverlässiger als andere Truppen, und dann war man ihnen dies solenne Vertrauensvotum schuldig, weil sie allein den freiwilligen Sukkurs der katholischen Christenheit für den bedrängten Papst, und in

---

fürchtend, ließ man dem Namen nach die Leibeigenschaft fortbestehen, während sie dem Wesen nach bereits aufgehört hatte, bis Kaiser Alexander II. es wagte, den großen Schritt zu thun, bei dem eine unsichtbare Macht, seine ärgste Feindin, ihm unwillkürlich in die Hände arbeitete.

Die social-revolutionäre Propaganda, welche seit den zwanziger Jahren unaufhörlich für die Idee eines allgemeinen Umsturzes arbeitet und an verschiedinen Stellen und zu verschiedenen Zeiten — zumal im Jahre 1848 Zeichen ihres Daseins gegeben, hatte ihr Augenmerk besonders auf Rußland gerichtet, weil dieses ihrem Streben überall am meisten entgegensteht und dessen Beseitigung zuerst erreicht sein mußte, wenn das Gebäude der neuen Freiheit erstehen sollte.

Diese Partei hatte die Zustände in Rußland richtig überblickt. Sie hatte in der leicht herbeizuführenden socialen Revolution der Leibeigenen eine Gelegenheit erblickt, nicht allein Rußland lahm zu legen, sondern auch auf demselben Plateau einen sichern Anknüpfpunkt für eine weitere — vielleicht europäische Bewegung zu finden. Seit dem Jahre 1840 schon begannen die Agitationen in Rußland. Zahllos durchzogen Emissäre — darunter auch viele bereitwillige Inländer — die Gauen des Landes und waren überall thätig, durch Schrift und Wort und kostspielige Manipulationen die Bevölkerung für ihre Zwecke vorzubereiten und zu bearbeiten. Natürlich konnte dies der Regierung nicht fremd bleiben und viele Individuen, sowohl einheimische als fremde, verfielen der lauernden Gerechtigkeit und wanderten, falls sie sich nicht zeitig genug durch Flucht gerettet, in die Bergwerke Sibiriens.

Aber nicht allein, daß man den Agitatoren auflauerte und ihren Umtrieben entgegenarbeitete; mit dem Regierungsantritt des Kaisers Alexander II. war auch der Entschluß desselben laut geworden, die Freiheitserklärung der Leibeigenen zur Wahrheit zu machen. Die Vorarbeiten begannen und waren bereits so weit gediehen, daß es nur noch einiger Abrundungen bedurfte, um das gewichtige Werk durch den letzten Federstrich zu krönen. Da faßte die Agitationspartei ihren Entschluß. Sie mußte dem legalen Akt zuvorkommen, wenn sie nicht ihre gehabte Mühe verloren geben wollte. Man hatte so gerechnet: Wenn das Volk durch eine fingirte Proklamation in den Freiheitstaumel hineinmanöverirt würde, bevor die Sache in der Kommission, welcher der Kaiser persönlich präsidirte, zum Abschluß gekommen und eine wirkliche Freiheitserklärung noch deshalb nicht erlassen werden könne, würde dasselbe nicht mehr zu beschwichtigen sein und der furchtbare Zusammenstoß desselben mit der Krone ein zermalmender werden. Schlüge dies um und gäbe man dem Volke nach, so könne dies nur auf Kosten des Adels geschehen, der, seiner Lebensexistenz beraubt, noch gefährlicher werden müsse, weil ein großer Theil der Bauern aus Gewohnheit und angeerbter Pietät zum Adel stehen würde. Hierzu kam noch ein Uebelstand, der auf Seiten der Agitation viel wog. Es hatte nämlich kurz vor seinem Hingange der Kaiser Nikolaus, da er sich zum Kampf auf Tod und Leben gegen die Gegner im Krimkriege rüsten wollte, das Volksbewaffnungsgesetz erlassen und drei hundert achtzig Tausend Mann Druschinen — Landwehr — unter die Waffen gerufen. Diese Leute waren zwar nicht mehr im Kriege zur Verwendung gekommen, hatten aber doch den Soldatenrock angezogen. Sie waren Leibeigene, da aber nach einem alten Grundgesetz der Leibeigene von dem Augenblicke ab, wo er Soldatenuniform anzieht, frei ist, betrachteten sich diese Druschinen nunmehr als Freie und nicht mehr als Leibeigene. Von dem Augenblicke an, wo ihre Auflösung ausgesprochen worden, hatten sie sich in einer Art Zwitterverhältniß befunden; da sie nicht als Freie betrachtet werden konnten und Leibeigene nicht mehr sein wollten, hatten sie viele Schwierigkeiten bereitet, und schienen also auch ganz geeignet, von dieser oder jener Partei mit Leichtigkeit gegen die Regierung gewonnen und benutzt zu werden. So schien für die Agitation alles günstig und an Vorbereitungen hatte es nicht gefehlt.

In der Nacht vom 18. zum 19. Januar 1861 hing ein trüber, düsterer Himmel über Petersburg nnd weiterhin über Rußland, vielleicht über Europa. In den Kabachen und gewöhnlichen Kneipen wimmelte es von Dienstleuten — Leibeigenen — aller Art und in jubelndem Lärmen feierte das getäuschte Volk die Freiheitserklärung. Gedruckte Exemplare der Freiheitsproklamationen wurden zahlreich vertheilt und gelesen. Niemand ahnte und wußte von der Sache etwas, außer den Eingeweihten, die gewiß mit Spannung und frohen Hoffnungen den Morgen erwartet und schon im Geiste den Donner der Kanonen der Revolution gehört haben mögen. Der Morgen erschien, der Morgen des 19. Januar 1861, und mit ihm die ächten Proklamationen; die wirkliche, vom Kaiser unterzeichnete Freiheitserklärung wurde verkündet in den Straßen und in den Kirchen, und die Telegraphendrähte trugen die Kunde hinaus in die Departements und brachten Freiheit und Freude. Kaiser Alexander II. hatte mit einem Federstriche 23 Millionen Sklaven zu Menschen gemacht. Von den Hunderttausenden, die am 19. Januar in den Kirchen, auf den Plätzen, besonders um das Kaiserschloß knieten und dankend die Hände zum Himmel erhoben, wußte Keiner und wissen es auch wohl heute viele noch nicht, daß sie aus einer Mystifikation so plötzlich zur Wirklichkeit übergeführt worden, und daß ihr Kaiser noch in der Nacht die Kommission berufen und mit ihr das Werk zu Ende geführt hatte.

Das Volk war also für die Agitation verloren, da auch die in mehreren Gouvernements wirklich ausgebrochenen Unruhen bald unterdrückt und die Rädelsführer beseitigt worden; man richtete nun seine ganze Aufmerksamkeit auf den Adel. Dieser war im ersten Augenblick allerdings wie vernichlet, und da ihm seine Lage noch greller erschien, als sie es wirklich war und von jener Seite noch eifrig geschürt wurde, so fing derselbe auch bereits an, schwierig zu werden, und wer weiß, wie die Sachen noch sich gestaltet haben würden, wenn nicht ein anderes Ereigniß eingetreten wäre, — die Vorfälle in Warschau.

Wie die Sachen dort sich entwickelt und ganz unerwartet, der nationalen Revolutionspartei unbekannt, eine andere Partei in Aktion trat, und wie die nationale Partei sich, bevor noch ihre Pläne zur Reife gediehen, auf den Schauplatz und zur Thätigkeit gedrängt sah, gehört nicht hierher. Es soll hier nur bemerkt werden, daß, sowie die Kunde von den zu Warschau erfolgten Märzereignissen und dem Ausbruch der Revolution nach Petersburg gelangt war, sofort alle anderen Interessen schwiegen.

Der Russe, vom niedrigsten bis zum höchsten, ist zuerst Russe, und als solcher steht ihm sein Kaiser und das Vaterland allen persönlichen Interessen voran. So schaarte sich auch der Adel, als er die drohende Gefahr vernommen, um den Thron. Die Kämpfe in Polen begannen, und während die Revolution dort sich bewegte und die Aufmerksamkeit der Russen beschäftigte, wurden die Angelegenheiten in Rußland mit einer Schnelligkeit und in einer Weise geordnet, die nichts zu wünschen übrig ließ, und als die Revolution in Polen niedergeworfen war, gingen die gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse bereits in einem normalen Gleise und so ruhig, als ob diese Zustände schon Jahrzehnte lang gedauert hätten. Die Sachen sind vollständig geordnet. Und wenn auch von den Bauern manche sich in die neuen Verhältnisse nicht finden können und in der Knechtschaft bei faulem und lüderlichem Leben sich behaglicher fühlten, als jetzt, wo sie für sich selbst sorgen und daher umsichtiger und thätiger sein müssen, — so zeigen doch die emporblühenden Gemeinden, daß Menschen jetzt da leben, wo früher Sklaven vegetirten. Auch der Kern des Adels fühlt sich moralisch gehoben und strebt, durch Intelligenz und erhöhte Thätigkeit sich auch materiell auf einen Standpunkt zu schwingen, wo er eine wirkliche Bedeutung erlangen und glücklicher leben wird, als da er nichts kannte und nichts wußte, als sich von seinen Sklaven füttern zu lassen. Der Segen der freien Arbeit ist bereits überall sichtbar. Viele sind leider auch untergegangen oder gehen unter, weil sie eine moralische Selbstständigkeit nicht erstreben und lieber in ihrer Thierheit verderben wollen.

dieser wiederum die am meisten katholische, ja kreuzritterliche Partei repräsentiren.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 20. Dezember. Lascar Catargiu, das Mitglied der früheren provisorischen Regierung, ist zum Präsidenten der legislativen Versammlung erwählt worden.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

(15. Sitzung vom 20. Dezember.)

Eröffnung 12 Uhr 20 Minuten. Die Tribünen sind zahlreich besetzt. Am Ministertisch: die Minister Graf Itzenplitz und Graf zur Lippe, sowie mehrere Regierungskommissare.

Der Präsident eröffnet die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen.

Dann tritt das Haus in die Tagesordnung. Der erste Gegenstand derselben ist der Bericht der VI. Kommission über den Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Rheinschifffahrts-Abgaben.

Berichterstatter v. Brünneck-Jacobau dankt der Staatsregierung, daß diese den vorliegenden Gegenstand bei den Friedensverhandlungen im Auge gehabt.

Dann wird der Gesetzentwurf ohne Debatte einstimmig angenommen.

Es folgt der Bericht der XIII. Kommission über den Gesetzentwurf, betreffend die Bauten in Städten und Dörfern. Berichterstatter Dr. Elwanger verzichtet auf das Wort.

Der Präsident empfiehlt von der Spezialdiskussion Abstand zu nehmen. Das Haus erhebt keinen Widerspruch.

Graf Brühl kritisirt das Gesetz in Bezug auf die Dörfer, auf welche es nicht passe. Das Gesetz passe nur für Städte, es sei für das Land noch nicht reif und er beantrage, dasselbe pure abzulehnen.

Graf Eulenburg stellt den Antrag: §. 1 hinter §. 7. zu setzen und als §. 1 zu setzen: „die Gemeindebehörde ist befugt, wenn es das allgemeine Interesse fordert, die Genehmigung zum Bau davon abhängig zu machen, daß der Bauunternehmer die Pflasterung der Straßen auf eigene Kosten ausführen muß."

Hr. Hasselbach beantragt, jetzt eine General-Diskussion zu eröffnen. Der Präsident hat nichts dagegen zu erinnern, Herr von Waldow-Steinhöfel: Nach den Erklärungen des Grafen Brühl habe ich nichts mehr anzuführen. Das Gesetz scheint nur für Städte gemacht zu sein: soll es auf dem platten Lande Anwendung finden, wird es überall auf Widerspruch stoßen. Ich beantrage deshalb in dem Eingange die Worte: „und Dörfern," sowie später immer die Stellen, wo auf Dörfern Bezug genommen wird, zu streichen. — Herr Hasselbach: Diese Auffassung des Gesetzes ist eine vollständig mißverstandene. Das Gesetz hat keinen anderen Zweck als den: wenn das Bedürfniß vorliegt, ein unbebautes Terrain zu bebauen, so soll das nach bestimmten Plänen und Prinzipien geschehen, und deshalb kann es nicht blos auf Städte, sondern auch auf Dörfer, namentlich auf solche, welche in der Nähe der Städte gelegen sind, Anwendung finden. Ich erinnere daran, daß viele Dörfer schon mit der Zeit zu Städten umgewandelt worden sind, z. B. Grabow bei Stettin. Die Tendenz des Gesetzes geht dahin: 1. eine regelmäßige und planmäßige Bauart mit bequemen breiten Straßen bei der Anlage neuer Stadttheile zu erzielen, 2. die Kommunen zu schützen gegen die Gaunereien der Spekulation. Im Interesse der Kommune und der in ihrer Nähe belegenen Dörfer bitte ich deshalb, dem Entwurfe zuzustimmen. Das Gesetz bietet gleichzeitig einen Schutz gegen die unbeschränkte Polizeigewalt, und ich kann mich nicht der Minorität der Kommission daran anschließen, das Selfgouvernement so weit auszudehnen, daß man diese Angelegenheit den Gemeinden nicht ausschließlich in die Hände geben darf."

(Schluß folgt.)

Haus der Abgeordneten.

(47. Sitzung vom 19. Dezember.)

Am Ministertische: der Ministerpräsident Graf Bismarck und die Minister Freiherr v. d. Heydt, Graf Itzenplitz, Graf zu Eulenburg und v. Selchow, so wie mehrere Regierungskommissare.

Die Tribünen sind sehr zahlreich besetzt, auch die Plätze im Hause zahlreicher als in den letzten Sitzungen. Schon vor Beginn der Sitzung war Graf Bismarck im Saale erschienen, unterhielt sich längere Zeit mit den Abgg. Freiherrn v. Vincke (Hagen) und Grafen Schwerin, begrüßte ferner mit Händedruck den Vicepräsidenten Stavenhagen, begab sich sodann in die Mitte der Konservativen und ging erst mit dem Zeichen der Glocke auf seinen Platz.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 20 Minuten. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort der Handelminister

Graf Itzenplitz: Meine Herren! Ich erlaube mir, in Allerhöchstem Auftrage zwei Gesetzentwürfe vorzulegen. Der erste betrifft den Bau einer Eisenbahn von Köslin nach Danzig. Der Vertrag zum Bau derselben ist mit der Direktion der Berlin-Stettiner Eisenbahn abgeschlossen und lege ich Ihnen denselben zur Genehmigung vor. Es handelt sich um eine Zinsgarantie von 3½ pCt. — Der zweite Entwurf betrifft eine Anleihe zu Eisenbahnzwecken. Ich will die Punkte, welche in Aussicht genommen sind, kurz anführen: 1) ein zweites Geleise auf der Ostbahn, 2) ein zweites Geleise auf der Strecke Altenbecken-Soest, 3) ein drittes Geleise auf der Saarbrücker Bahn, 4) eine kurze Strecke Bahn von Saarbrücken nach Saargemünd, 5) eine kurze Strecke auf der schlesischen Gebirgsbahn von Waldenburg nach Freiburg, 6) Erweiterung der Bahnhöfe in Frankfurt, Görlitz, Breslau und Posen, 7) die Ringbahn um Berlin, welche künftig auch eine Personen-Verbindungsbahn sein wird; der Ankauf von Grundstücken ist nothwendig und eilig, 8) die Verlegung der Verbindungsbahn bei Breslau, und endlich die Vermehrung der Betriebsmittel. Dies soll Alles, so weit die bereiten Mittel nicht reichen, durch eine Anleihe gedeckt werden.

Die beiden Vorlagen gehen an die vereinigten Kommissionen für Handel und Gewerbe und Finanzen und Zölle. Dann tritt das Haus in die Tagesordnung, den Bericht der 13. Kommission, betreffend die Vereinigung Schleswig-Holsteins mit der preußischen Monarchie. Die Kommission empfiehlt Annahme des Gesetzentwurfs.

Referent Abg. Kannegießer empfiehlt die Annahme des Kommissionsantrages: Wir verstehen den Rechtssinn und die Treue des tapferen angelsächsischen Stammes, welcher an den Traditionen festhält und sich in den den Kommissionen vorgelegenen Petitionen ausgesprochen hat; aber als politische Männer müssen wir den Verhältnissen Rechnung tragen; über das Frühere ist die Geschichte hinweggegangen. Ein Augustenburger hat niemals über Schleswig-Holstein als unabhängiger Fürst geherrscht. Im Interesse Deutschlands empfehle ich Ihnen die Annahme des Kommissionsantrages.

Der Präsident eröffnet nunmehr die Generaldiskussion. Es sind drei Abänderungsvorschläge zu dem Kommissionsvorschlag von den Abgg. Becker, Schulze (Berlin) und Groote eingegangen. Die beiden ersten sind genügend unterstützt, die letzte findet keine ausreichende Unterstützung. Die Feststellung der Rednerliste ergiebt, daß 4 Redner für, 9 gegen die Kommissionsanträge eingeschrieben sind.

Der erste Redner ist der Abg. Groote, der seinen Antrag befürwortet. Er ist gegen den Kommissions-Antrag, nicht als Anhänger der Legitimität, sondern weil er die Annexionspolitik nicht gutheißen kann. Es ist bekannt, daß gerade die Großstaaten der deutschen Einheit entgegen gewesen sind, und nun wollen wir noch sie stärken und die Kleinstaaterei abschaffen? Die Erhaltung der Kleinstaaterei giebt dem Reiche eine Gliederung, welche für die zukünftige Einheit Deutschlands nothwendig ist. Die Einverleibung ist nur möglich in dem Geiste, der Preußen in Bahnen treibt, welche nothwendig zur Einheit Deutschlands führen müssen. Ich will das Eroberungsrecht beseitigen und mit ihm seine Konsequenzen von der allerbedenklichsten politischen Tragweite. Krieg ist Anwendung von Gewalt zur Herstellung gerechter Ansprüche, und nur um diese Rechte herzustellen, darf Krieg geführt werden. Redner spricht dann noch weiter über das Völkerrecht, über psychologische Wirkungen, geht auf die Stimmung der nicht betheiligten Völker in Europa, den vorgegangenen Veränderungen gegenüber, ein (von der rechten Seite lassen sich wiederholt ironische Bravo's vernehmen). Nun, meine Herren, wenn Sie mich nicht anhören wollen, so gehen Sie doch in die Restauration; Sie werden dort Ihren Zweck, der Sie hierher geführt hat, vollständig erreichen; sie finden dort eine starke Mahlzeit, verbrämt mit holsteiner Austern! (Heiterkeit.) Früher kannten wir einen Dualismus, jetzt arbeiten wir an einer Dreitheilung, jener preußischen Schöpfung, die wir heut wieder stärken sollen. Das spezifische Preußen will ich auf Kosten Deutschlands nicht vergrößern! ich kann diesen Frevel an Deutschland nicht begehen, und ich bitte einen Jeden, der noch ein Herz für Deutschland hat, mit mir gegen den Kommissionsantrag zu stimmen.

Abg. Twesten: Des Vorredners Argumentation ging darauf, daß, weil das Ganze nicht erreicht werden kann, der Theil abzulehnen ist. Rom ist auch nicht an Einem Tage gebaut. Einem künftigen Deutschland kann man Alles bewilligen, hier aber handelt es sich nicht um die Einheit Deutschlands. In meinen Augen ist Preußen nicht mehr ein deutscher Staat, sondern der deutsche Staat. Die kleinen Staaten aber verdienen nicht mehr den Namen eines Staates. Das Jahr 1863 hat gezeigt, daß sie machtlos, ohne Einfluß auf die Gestaltung Deutschlands waren. Bleibt aber Preußen auf der Bühne der deutschen Geschichte stehen, so ist es nicht die Unterordnung des einen Partikularismus unter den anderen, sondern die Unterordnung eines Theiles unter das Ganze; was wir fordern müssen und zu fordern berechtigt sind. Einen positiven Rechts-Titel auf die Herzogthümer haben wir nicht, aber wir gründen uns auf das ewige Recht der Zukunft des deutschen Volkes. Die Revolution im Anfange des Jahrhunderts war ein Unrecht, aber eine Nothwendigkeit. Das Vorgehen Preußens läßt sich aber rechtfertigen, es war das Ankämpfen für deutsches Recht gegen alte Rechte. Die Schleswig-Holsteiner fühlen sich durch die Einverleibung unterdrückt, das Recht der Eroberung ist aber ein altes Recht, dem man sich unterwirft, wenn muß. Ich kann nicht zugeben, daß die Herzogthümer fester an den Prätendenten gebunden waren, als die Hannoveraner und Kurhessen an ihre Fürsten, ich sehe keinen Unterschied. Die Thatsachen dieses Jahres lassen Manches als unhaltbar erkennen, zwingen zum Aufgeben so manches Standpunktes, und auch die konservative Partei darf nicht mehr der Zutheilung Schleswigs an Dänemark das Wort reden. Unrecht kann nicht zum Recht werden; der Herzog von Augustenburg ist beseitigt; aber man soll ihn nicht lästern, soll den Holsteinern nicht Hohn und Spott entgegenstellen in dem, was sie für Recht halten. Am 19. Februar 1864 war der Herzog mit dem Könige in direkte Verbindung getreten, er hat am 1. Juni mit dem Minister-Präsidenten konferirt und da unkluge Aeußerungen gethan.

Redner skizzirt die darauf folgenden Vorgänge in Schleswig-Holstein, z. B. die Drohung, den Erbprinzen beim Betreten schleswigschen Gebiets zu verhaften, ferner die Proklamationen des General Manteuffel und die Aeußerungen der öffiziösen Presse. Die Bevölkerung vergißt nicht so leicht. Hr. v. Scheel-Plessen, ein so großer Staatsmann, ist jetzt in Mißkredit bei den Schleswig-Holsteinern gekommen wegen seiner einstigen Hinneigung zu Dänemark. Die bei Weitem wichtigste Frage ist die Abtretung eines Theiles von Nordschleswig an Dänemark. Die Herzogthümer haben ihre Untrennbarkeit von jeher als eine Frage ihrer Ehre und ihres Herzens betrachtet; begreiflicherweise verursacht daher diese Eventualität große Aufregung. Ich halte diese Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes, wie sie allerdings nun einmal im Frieden mit Oestreich stipulirt ist, keineswegs für glücklich und sie muß in dem übrigen Theile der Herzogthümer um so mehr erbittern, als das übrige Land eben nicht um seinen Willen befragt worden ist. Nur das Eine wird die Regierung jetzt noch unter allen Umständen festhalten müssen, daß nicht Orte aufgeopfert werden, welche als Hort und Vorposten der deutschen Sache von jeher gegolten haben. Die Ziehung der Grenze, innerhalb welcher die Abstimmung stattfinden wird, hängt ja von der Regierung ab. Im Uebrigen meine ich, daß je weniger sich Preußen den Herzogthümern gegenüber auf ein altes Recht berufen kann, je mehr wir zugeben müssen, daß das Verhalten Preußens in den letzten Jahren sehr widerspruchsvoll war, desto mehr ist es unsere Pflicht, dafür zu sorgen und zu handeln, daß die einzige Rechtfertigung eintritt, welche es überhaupt für die Einverleibung giebt, das Recht einer glücklichen, das Ganze fördernden Zukunft. In andern Ländern wagt es Niemand, gegen eine Erweiterung des eigenen Vaterlandes zu sprechen, weil sie nicht mit dem formellen Recht in Einklang steht. Kein Franzose würde im Stande sein, gegen eine Annektion Belgiens an Frankreich Opposition zu machen, obwohl sie ein Unrecht wäre. Ich glaube, dasselbe sollte auch bei uns gelten. Daß die Nation und der Staat sich in Deutschland nicht decken, das hat allerdings viele Seiten des nationalen Geistes gefördert, aber den Staatssinn auf sehr schlimme Weise geschwächt. Man glaubt ein guter Patriot sein und doch selbst din Verlust und die Schwächung des eigenen Staates zugeben zu können. Ich frage diejenigen, welche noch jetzt gegen die Annexion ohne einen positiven Rechtstitel sprechen: können Sie wirklich wollen, daß noch jetzt, nach Allem, was geschehen ist, der Herzog von Augustenburg in Schleswig-Holstein oder der König von Hannover in Hannover wieder eingesetzt werden, — und wenn sie es wollen, glauben Sie, daß je etwas Derartiges geschehen würde? Ich denke, das wird Jeder unmöglich finden! Wollten wir der Annektion unsere Zustimmung versagen, so würde die einzige Folge davon die sein, daß das Provisorium durch eine Personalunion erhalten bliebe; und das würde ich für ein großes Unglück und eine tiefe Schädigung nicht bloß für Preußen und Deutschland, sondern auch für die Herzogthümer halten. Deswegen werde ich auf Grund der Thatsachen und der waltenden Nothwendigkeit mit gutem Gewissen für die Annektion stimmen. (Lebhafter Beifall.)

Ministerpräsident Graf v. Bismarck: (Wir geben den nachfolgenden längeren Vortrag mit aller Sorgfalt, ohne jedoch seine volle Authenticität von Wort zu Wort unbedingt zu verbürgen.) Der Herr Abgeordnete stimmt für die Annexion. Ich bedauere, daß über den Zweck hinaus diese Abstimmung zu motiviren seine Rede hauptsächlich eine versuchte Beweisführung war, daß die Schleswig-Holsteiner Grund hätten, übellaunig zu werden über Alles, was ihnen von Preußen widerfahren ist. Zunächst erlaube ich mir einige unrichtige Thatsachen nochmals zu berichtigen. Ich erkläre es für positiv falsch, daß der Prinz von Augustenburg jemals die preußischen Februarbedingungen angenommen hat. Wir würden genöthigt sein die Briefe, welche darüber vorliegen, wenn diese unwahren Behauptungen ferner aufrecht erhalten werden sollten, vorzulegen, obwohl sie ursprünglich nicht dazu bestimmt waren. Er hat sie stets nur so angenommen, daß er sich eine Hinterthür offen gehalten; er hat in uns die Ueberzeugung geweckt, daß die ständische Zustimmung zu denselben nicht werde gesucht werden, daß er von einzelnen, und gerade den wichtigsten, vermöge der ständischen Weigerung los zu kommen suchen werde. Bei der bekannten Unterredung muß ich zunächst bestreiten, daß der Prinz in einem gereizten Zustande gewesen ist. Sie dauerte drei Stunden, von 9 Uhr bis Mitternacht, der Prinz verabschiedete sich von mir in vollkommen freundlicher Beziehung und sagte, er werde sich die Sache in Dolzig überlegen und von dort aus schreiben. Ich muß einer solchen Vermuthung schon in meinem persönlichen Interesse widersprechen. Ich habe nicht die Gewohnheit in meinem eigenen Hause und unter vier Augen unhöflich zu sein und glaube mich bei politischen Verhandlungen so zu benehmen, daß man nicht in einen gereizten Zustand kommt. Hätte ich gewußt, daß diese Details heute auf der Tribüne vorgebracht würden, so hätte ich mich aus den Akten vergewissert, wie sie damals lagen. Ich kann nicht Alles behalten, was in drei Jahren geschieht, aber dessen erinnere ich mich ganz genau, daß die Forderungen, welche ich dem Prinzen jemals in Aussicht stellte, hinter den Februarbedingungen sehr weit zurückstanden Es handelte sich um ein Hafengebiet und die Feststellung der Endpunkte des Nordostsee-Kanals. Die militärischen Beziehungen konnten zwischen uns gar nicht genau diskutirt werden und in anderen waren unsere Ansprüche damals viel gemäßigter als später in den Februar-Bedingungen. Ich glaube versichert zu sein, daß ich mich dem entsprechend geäußert habe. Ich erinnere mich, daß, als ich von dem Hafengebiet sprach, der Prinz darauf hinwies, das könnte sich ja gar um Quadratmeilen handeln. Sie können daraus den Maßstab dessen entnehmen, was er zu bewilligen bereit war. Daß ich in früheren Zeiten zu irgend Jemand gesagt haben soll, ich zöge die Personal-Union der Einsetzung der Familie Augustenburg vor, muß ich stark bezweifeln. Natürlich kann ich nicht jedes Wort im Gedächtniß behalten, was ich zu den vielen Hunderten von Deputationen gesprochen habe, die ich gesehen. Dieses aber kann ich nicht gesagt haben, weil es niemals meine Meinung war, und warum sollte ich gerade diesen Leuten das Gegentheil meiner Meinung sagen! Ich habe stets an dem Klimax festgehalten, daß die Personal-Union besser ist wie der bestehende Zustand, daß ein selbstständiger Fürst besser ist als die Personal-Union, und daß die Vereinigung mit dem preußischen Staate besser ist, als ein selbstständiger Fürst! (Bravo! Heiterkeit.) Welches davon das Erreichbare war, das konnten allein die Ereignisse lehren. Wäre danach Personalunion das Maximum gewesen, so hätte ich mich vor der Hand bei der damaligen Lage der Dinge im Interesse Deutschlands nicht für berechtigt und berufen gehalten, diese Abschlagszahlung nicht anzunehmen. Aber es ist ja nicht zweifelhaft, daß im ganzen Laufe des Jahres 1864, wenn irgend eine annehmbare Verständigung mit dem Prinzen von Augustenburg nicht zu erreichen gewesen ist, indem der Prinz die Bedingungen, die Seine Majestät und Seiner Majestät Minister allein für annehmbar hielten, nicht eingegangen ist. Aber ich gehe noch weiter, wenn wir einmal auf Persönlichkeiten kommen. Im vorigen Jahre kurz vor den Gasteiner Verhandlungen habe ich den baierischen Minister v. d. Pfordten gebeten, seine Vermittelung dahin eintreten zu lassen, daß zur Verhütung eines Konfliktes, der ganz Deutschland ergreifen könnte, Unterhandlungen geführt würden, durch welche der Prinz von Augustenburg bewogen würde, einen für Preußen annehmbaren Frieden mit Sr. Majestät zu machen, wobei ich erklärte, daß ich vom Prinzen zu diesem Behufe am Hofe eine günstige Aufnahme vermitteln würde, wenn sich der Prinz dorthin begeben wolle. Der bairische Minister war sehr bereitwillig, diese Vermittelung zu übernehmen, er hat sich an den Prinzen — ob auch an dessen Räthe, weiß ich nicht — gewandt, hat jedoch einige Wochen gar keine und später eine kühle und ablehnende Antwort erhalten. (Heiterkeit.) Hierfür habe ich Zeugen. Wenn ferner behauptet worden ist, daß sich in irgend einer Beziehung ein Unterschied in dem Eroberungsverhältniß von Schleswig-Holstein und dem von Hannover anführen ließe, so ist dies nur so zu acceptiren, daß unser Eroberungsrecht an den Herzogthümern jedenfalls ein noch stärkeres ist, es ist ein doppeltes! Wir haben sie zuerst den Dänen abgenommen und dann dem mit unsern kriegerischen Feinden verbündeten Prinzen. Nehmen Sie an, der Prinz wäre wirklich legitimer Regent gewesen, so ist er ebenso sehr der Bundesgenosse unserer kriegerischen Gegner gewesen, als der König von Hannover oder der Kurfürst von Hessen. (Sehr richtig!)

Er ist es aber mit mehr Besonnenheit, mehr Berechnung und weniger Offenheit gewesen. Wäre unser Vorgehen in der Mitte Juni d. J. weniger schnell erfolgt, so würden wir es erlebt haben, daß auf der Basis des Bundesbeschlusses vom 14. Juni cr. sich in Hannover, an dem Krystallisationspunkt des Gablenzschen Korps, hannoversche und augustenburgische Truppen im Felde befunden hätten, um eine Diversion gegen Berlin zu machen. Ich bedaure daß der Herr Vorredner von der Höhe der politischen Auffassung, die ihn ja kennzeichnet, herabgestiegen ist, um Persönlichkeiten auf der Tribune in diesem Augenblick vor die Oeffentlichkeit zu bringen. Ich kenne nicht die einzelnen untergeordneten Persönlichkeiten in der Verwaltung von Schleswig-Holstein, habe in diesem Augenblick auch nicht die Zeit dazu, mich darum zu kümmern. Ich muß mein volles Vertrauen auf den Baron v. Scheel-Plessen setzen, und er genießt es im vollsten Maße. Er ist der erste Schleswig-Holsteiner, der schon im Jahre 1864 in Schönbrunn mir den festen Entschluß aussprach, für nichts Anderes als für den Anschluß an Preußen zu wirken, und die Verdächtigung, daß er dänischen Interessen diene, ist eine, die er nicht verdient und die ich auf das Bestimmteste zurückweise. Ich baue auf seine Treue ebenso fest wie auf die irgend eines andern Dieners Sr. Majestät des Königs. (Beifall rechts.) Daß die königliche Staatsregierung ihn mit einer gewissen Freiheit schalten lassen muß, daß ein so schneidiger und entschiedener Charakter, wie der des Herrn von Plessen sich viele Jahre lang im Kampfe für sein Land gegen Dänemark bewährt hat, seine unbequeme, seine rauhe Seite hat, die indessen mitunter ihn über das Ziel hinausschießen lassen mag und Freunde verletzen, anstatt mit den Gegnern zu kämpfen, das mag sein, dergleichen ist von einem solchen kräftigen und männlichen Charakter sehr häufig unzertrennlich. Ich habe aber so viel gelernt, daß man dergleichen mit in den Kauf nehmen muß.

Man muß bei einer sonst pünktlichen zuverlässigen Persönlichkeit auf solche kleine Reibungen gefaßt sein und daraus keine Ursache zum Bruch oder zu einer Anklage machen, die nothwendig, wenn man nicht Zeit und auch nicht Lust hat und es nicht für zweckmäßig hält, die Geschäfte dergestalt zu centralisiren, daß man gewissermassen in jedem Gendarmen persönlich darin sitzen will, was ja ein Vorwurf gegen die preußische Verwaltung ist, daß jede Brücke im Lande vom Ministerium des Innern selbst gebaut wird, und daß jede kleine rechthaberische Beschwerde von verletzten Gemüthern gleich an die große Glocke gehängt wird, daß man deshalb die höchsten Beamten und gleich ganze Systeme wechselt. (Beifall rechts.) Die Möglichkeit der Abtretung eines Theils von Nordschleswig hat der Herr Vorredner wie die ganze Weltlage aus dem schleswig-holsteinschen Gesichtspunkt ausschließlich aufgefaßt. So können wir die Frage nicht beurtheilen. Wären wir mit Schleswig-Holstein und Dänemark allein auf der Welt, so würde ein solcher Friedensparagraph nicht existiren. (Heiterkeit.) Ich muß schon gegen meine Gewohnheit etwas weiter ausholen, um die Gründe klar zu legen, welche die Regierung bestimmten, einen dem öffentlichen Gefühl widerstrebenden und mit den reichen Erfolgen Preußens in Widerspruch stehenden Artikel in den Frieden aufzunehmen.

Das große europäische Defensiv-System gegen Frankreich, das vom Jahre 1815—1840 bestand, gewährte seinen Theinehmern Sicherheit, aber, wenigstens für Preußen eine abhängige Sicherheit. So lange Preußen ihm angehörte, mußte es auch den unglücklichen Zuschnitt, der ihm im Jahre 1815 gegeben wurde, ertragen, so daß es von seinen eigenen Angehörigen im Allgemeinen als hilfsbedürftig gegen Frankreich angesehen und diese angebliche Hilfsbedürftigkeit zur Basis der Spekulation auf unsere Nachgiebigkeit gegen unerwünschte Forderungen gemacht wurde. Diese Spekulation ist in den letzten Jahrzenten namentlich von Oestreich und von einem Theile unserer deutschen Bundesgenossen sehr weit getrieben worden. War sie eine berechtigte fragt man sich. Die Interessen Preußens tragen an und für sich nichts in sich, was uns nicht den Frieden und ein freundlich nachbarliches Verhältniß voll Vertrauen zu Frankreich wünschenswerth macht, wir haben bei einem Kriege mit Frankreich, selbst bei einem siegreichen, nichts zu gewinnen. Der Kaiser Napoleon, im Widerspruch zu früheren französischen Dynastien, hat in seiner Weisheit erkannt, daß Frieden und gegenseitiges Vertrauen im Interesse beider Nationen liege, daß sie berufen seien, als gute Nachbarn die Bahn des Fortschritts in Wohlfahrt und Gesittung neben einander zu wandeln. In wie weit diese seine Ueberzeugung von seinen Unterthanen und Landsleuten überwiegend getheit wird, steht mir nicht zu, zu beurtheilen; ich habe nur mit der französischen Regierung in der Politik zu rechnen. Ein solches Nebeneinandergehen aber bedingt eine wohlwollende Schonung der gegenseitigen Interessen. Welches sind nun im großen Ganzen, ohne den Stoß vorübergehender Ereignisse in Ansatz zu bringen, der darin eine Aenderung bewirken kann, die Interessen Frankreichs in Bezug auf Deutschland? Betrachten wir sie ganz ohne deutsches Vorurtheil; suchen wir uns auf den französischen Standpunkt zu setzen; es ist dies die einzige Art, fremde Interessen gerecht zu beurtheilen. Es kann für Frankreich nicht erwünscht sein, daß in Deutschland eine Uebermacht entsteht, wie sie sich darstellen würde, wenn man sich Deutschland unter geeinigter östreichischer Leitung dächte, ein Reich von 75 Millionen, ein Oestreich bis an den Rhein, selbst ein Frankreich bis an den Rhein wäre dafür kaum ein Gegengewicht. Es ist für ein Frankreich, welches mit Deutschland in Frieden leben will, ein Vortheil, wenn Oestreich an diesem Deutschland nicht betheiligt ist, da die östreichischen Interessen mit den französischen in Italien, im Orient mannigfach kollidiren. Zwischen Frankreich und einem von Oestreich getrennten Deutschland sind die Berührungspunkte, die zu feindlichen Beziehungen führen können, sehr viel geringer, und und daß Frankreich ein Bedürfniß hat, zum nächsten Nachbar einen solchen zu haben, mit dem es alle Hoffnung hat, in Frieden zu leben, einen solchen dem 35 oder 38 Millionen Franzosen im defensiven Kampfe vollständig gewachsen sind, ist ein natürliches Interesse, das kann man nicht verargen. Ich glaube, daß Frankreich, wenn es seine Interessen richtig erkannte, weder zugeben konnte, daß die preußische Macht aus Deutschland verschwände, noch auch die östreichische. Welches sind weiter die Interessen Frankreichs bei einer europäischen Verwickelung, namentlich der jetzigen Dynastie? Es ist die Berücksichtigung des Systems der Nationalitäten. Dem entsprechend hat es die dänische Frage von Anfang an aufgefaßt, hat es auf der Londoner Konferenz und in der Zeit vor und nach ihr eine weniger schroffe Stellung gegen die deutschen Ansprüche Dänemark gegenüber eingenommen, soweit sie mit der Idee der Nationalität zusammenfielen. Hier ist ihre vollständige Durchführung ganz unmöglich, weil die Nationalitäten so gemischt sind, daß sich nirgends eine Grenze, die sie vollständig von einander sondert, ziehen läßt; aber es war das Interesse, das Frankreich verfochten hat, das es ihm möglich machte, den deutschen Bestrebungen nicht mit der Schroffheit gegenüberzutreten, wie es von andern Mächten geschah. In der Zwischenzeit ist man in vertraulichen Besprechungen mit Dänemark, mit andern Mächten häufig auf diese Frage zurückgekommen; wir haben niemals die Initiative dazu ergriffen, weil es uns keine bequeme war. Ich bin stets der Meinung gewesen, daß eine Bevölkerung, die wirklich in zweifellos manifestirtem Willen entschieden nicht preußisch oder nicht deutsch sein will, keine Stärkung der eigenen Macht bildet. Man kann zwingende Gründe haben, dennoch auf ihre Wünsche nicht einzugehen, Gründe geographischer Natur, die es unmöglich machen, solche Wünsche zu berücksichtigen. Es fragt sich, ob und inwieweit dies hier zutrifft. Die Frage ist eine vollständig offene und wir haben bei ihrer Erörterung jederzeit hinzugefügt, daß wir uns niemals dazu herbeilassen können, unsere militärische Sicherheitslinie durch irgend ein Arrangement zu kompromittiren, daß wir aber zweifellos und unabhängig manifestirte Wünsche, deren Aufrichtigkeit und ganz ehrliche Konstatirung klar ist, unter Umständen berücksichtigen können. So ungefähr hat eine Anzahl vertraulicher Besprechungen in der Zwischenzeit gelautet. — So lag die Sache, als Frankreich durch die Ereignisse im Juli v. J. in die Lage kam, seine eigenen Wünsche mit einem ganz besonderen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Gewicht zu accentuiren. Ich brauche Ihnen die Situation nicht zu schildern, sie ist bekannt genug, und Niemand hat Preußen zumuthen wollen, zwei große europäische Kriege gleichzeitig zu führen oder in dem Momente, wo es den einen führte, und seine Früchte noch nicht gesichert hatte, seine Beziehung zu andern Mächten zu kompromittiren. In dieser Lage wurde Frankreich von Oestreich zum Vermittler der Streitigkeiten berufen, also vollkommen legitim durch einen der streitenden Theile berufen, seine Meinung geltend zu machen. Daß Frankreich die Erfordernisse seiner Politik berücksichtigte, kann ihm Niemand verdenken; inwieweit sie es mit Mäßigkeit berücksichtigt hat, darüber, glaube ich, ist es für das Publikum noch zu früh zu urtheilen und ich möchte Sie bitten, dies der Appreciation der Regierung zu überlassen. An uns trat die Frage heran, nicht ob wir es den Wünschen der Schleswig-Holsteiner entsprechend hielten, sondern ob wir in dieser europäischen Lage, in der wir uns vor Wien befanden, die Gesammtheit dessen, was uns von Oestreich durch französische Vermittelung und, wie ich vermuthe auf Grund französischer Redaktion geboten wurde, annehmen oder ablehnen sollten. Die Materialien zur Entschließung waren nicht eben in der wünschenswerthen Gegenwärtigkeit, unsere Kommunikationen waren wesentlich unterbrochen, Telegramme brauchten 3, mitunter 6 Tage, bevor sie aus den europäischen Residenzen ins Hauptquartier gelangten. Die königl. Staatsregierung konnte die Motive für ihre Entschließungen nur in der allgemeinen europäischen Lage und der augenblicklichen Stimmung finden. Eine starke Anlehnung hatten wir an der unerschütterlichen Vertragstreue Italiens, die ich nicht genug rühmen und deren Werth ich nicht hoch genug anschlagen kann (hört! hört!); die italienische Regierung hat der Versuchung, sich durch ein Geschenk des gemeinschaftlichen Feindes Oestreich sich von dem Bündniß abziehen zu lassen, mit großer Entschiedenheit widerstanden (hört! hört!), und wir haben darum gegründete Hoffnungen an die zukünftigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien geknüpft, (hört! hört! lauter Zuruf von verschiedenen Seiten des Hauses) auch außerhalb des Schlachtfeldes. Dennoch war unsere Ueberzeugung, daß wir den Bogen nicht zu hoch spannen dürften, daß es nicht angemessen sei durch Verwerfung der Einzelheiten, durch Diskussionen die Gesammtheit der Errungenschaften wieder in Frage zu stellen und ihre vollständige Sicherung vielleicht von weiteren europäischen Komplikationen abhängig zu machen. Es ist sehr schwer von Hause aus zu übersehen und zu ermessen, wie weit eine Diskussion führt, die oft von einem kleinen Anfange zu einer Differenz anwächst. Ich selbst habe Se. Majestät unumwunden dazu gerathen, wenn die Sachen vor uns gelegt würden à prendre et à laisser zuzuschlagen und zu nehmen, nicht wie ein wagehalsiger Spieler das Ganze nochmals aufs Spiel zu setzen. (Zustimmung rechts.) Diesen Verhältnissen, m. H., verdankt diese Klausel in dem Vertrage ihre Entstehung. Die vage Fassung, die sie erhalten, läßt uns eine gewisse Latitude der Ausführung; ich halte aber für nöthig, anzuführen, daß, wenn wir auch der Amendirung der Kommission nicht widersprechen, wir uns doch unmöglich durch die Beschlüsse des Landtags von Verpflichtungen entbinden lassen können, die wir eingegangen sind, sondern wir müssen sie halten, aber wir werden sie so zur Ausführung bringen, daß über die Abstimmung, auf deren Grund wir verfahren, über deren Freiwilligkeit und Unabhängigkeit, über den durch sie kundgegebenen definitiven Willen kein Zweifel mehr bleiben kann.

Ich weiß nicht, ob die Diskussion weiter fortgeführt wird, oder ein baldiger Schlußantrag bevorsteht. Im erstern Falle möchte ich die Herren bitten, die Diskussion in diesem Moment nicht zur Ablagerung von mehr oder weniger feindseligen Parteiansichten zu benutzen, sondern den Blick nur nach Außen zu richten und die Nothwendigkeit im Auge zu behalten, daß wir jetzt Rücken an Rücken stehen, das Gesicht dem Auslande zugekehrt, um unsere Interessen gemeinschaftlich zu wahren und zu vertheidigen. Es würde mir das um so lieber sein, als ich leider nicht im Stande bin, der Diskussion bis zum Ende beizuwohnen, sondern um diese Zeit nothwendig bei den Verhandlungen der norddeutschen Bevollmächtigten zugegen sein muß. (Lebhafter Beifall.)

Der Schluß der Debatte wird von der rechten Seite beantragt und angenommen; es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Twesten: Der Herr Ministerpräsident hat mich mißverstanden; ich habe nur behauptet, daß er vor dem Beginn des dänischen Krieges die Personalunion mit Dänemark gewollt habe; ferner habe ich nur gesagt, der Herzog von Augustenburg sei nicht auf die Verhandlung weiter eingegangen, weil er überzeugt gewesen sei, daß der Ministerpräsident nicht die Februarbedingungen, sondern die Annexion gewollt habe. Die Abtretung des dänischen Theils von Nordschleswig an Dänemark betrachte auch ich als politische Nothwendigkeit, nur ist es mein Wunsch, daß die Regierung dabei auf die rein deutschen Städte, wie Hadersleben, Rücksicht nehmen möge. Wenn nun der Herr Ministerpräsident meinte, es wäre besser, wenn man durch Aussprechen seiner Parteiansicht nicht dem Ausland Stoff gegen uns gebe, so muß ich mich auf das Entschiedenste dagegen verwahren; ich habe verschiedene Fragen angeregt, nicht um zu reizen oder die deutsche Politik der Regierung anzufeinden, sondern lediglich nur auf einige Punkte aufmerksam zu machen, die anders behandelt werden müssen, um die Stimmung der Herzogthümer für uns zu gewinnen.

Ministerpräsident Graf Bismarck: Ich erwidere dem Herrn Vorredner, daß ich zu dem Vorwurf der Parteiansicht nicht durch seine Rede, sondern durch die Besorgniß vor der weiteren Rednerliste veranlaßt worden bin; dem Herrn Vorredner vielmehr kann ich das Zeugniß geben, daß er stets in seinen Reden das Interesse des Landes über die Parteiansicht gestellt hat. Des Herrn v. Plessen habe ich mich als eines abwesenden Freundes angenommen.

Ref. Abg. Kannegießer bekämpft die Amendements; die Kommission habe in ihrer Mehrheit nicht das Eroberungsrecht, sondern lediglich die deutschnationalen Interessen als Grund für ihr Votum angesehen.

Abg. Dr. Jacoby: Ich muß die Bemerkung des Herrn Ministerpräsidenten auch auf mich beziehen. Ich kämpfe nicht gegen das Interesse des preußischen Staates, sondern gegen die Zwangeinverleibung, da es nicht im Interesse des Staates liegen kann, Unrecht zu thun.

Ministerpräsident: Ich habe gar nicht gewußt, daß der Herr Vorredner auf der Rednerliste steht.

Abg. Dr. Michelis (Allenstein) verwahrt sich wie der Abg. Jacoby. Im wahren Interesse des preußischen Staates müsse er sich gegen die Zwang-Einverleibung ohne Rechtsgründe erklären.

Bei der Spezialdiskussion über §. 1. erhält das Wort Abg. Kantak: Bei dem Hannover u. s. w. betreffenden Annexionsgesetz enthielten wir uns der Abstimmung; gegen das vorliegende müssen wir stimmen. Bei der früheren Vorlage stellte sich die Regierung auf den nationalen Standpunkt und wir fördern gern die Bildung von Staaten auf solcher Grundlage; aber wir erklären uns gegen Staaten-Konglomerate, deren Bestandtheile gegenüberstehende Interessen haben. Nach den Herzogthümern ging das Heer zur Befreiung, nicht zur Eroberung. Ein positiver Rechtstitel liegt selbst nach der Kommission nicht vor. Noch viel weniger können wir einen finden. Auf die politischen und praktischen Motive gehen wir um so weniger ein, als wir so viele traurige Erfahrungen mit ihnen gemacht haben, wenn man Recht und Moral dabei vergißt. Der schnelle Schluß der Debatte zeigt, wie schnell Sie darüber hinweggehen wollen. Darum will ich nur noch das Wort eines Mitgliedes dieses Hauses citiren, der nicht auf meiner Seite sitzt und dessen glanzvoller Rede Sie so oft gelauscht: „Die Annexionspolitik muß ich aus voller Seele verabscheuen ... Wer sie macht, versündigt sich am Genius der deutschen Nation.“ Wir werden uns nicht an ihm versündigen und gegen das Gesetz stimmen.

Der §. 1. der Kommissionsvorlage wird darauf mit allen Stimmen gegen etwa 30 angenommen (dagegen die Polen, die Katholiken und einige Mitglieder der Fortschrittspartei).

Zu §. 2. vertritt Abg. Dr. Becker sein Amendement. Am 1. Februar 1864 erließ der Höchstkommandirende in Schleswig-Holstein eine Proklamation, die Preußen waren gekommen, um die Rechte des Landes zu schützen, seine Gesetze sollten Geltung behalten, soweit die Sicherheit des Heeres nicht vorübergehende Ausnahmen verlange. Seitdem sind die Rechte des Landes nicht nur nicht geschützt, sondern gröblich verletzt worden. Selbst die verabscheutesten dänischen Gesetze sind wieder zur Anwendung gebracht, die Freiheit der Presse und der Vereine wird auf das Aeußerste beeinträchtigt, auch nach Aufhören des Kriegszustandes, so daß das Gerücht entstehen konnte, Herr v. Plessen brauche seine Macht, um die Einverleibung in Preußen zu hindern und die Personalunion mit Dänemark wünschenswerth erscheinen zu lassen.

Die Debatte wird geschlossen.

Abg. Reichensperger (zur Geschäftsordnung): Der §. 2. der Kommissionsvorlage kann auf dem Wege der einfachen Gesetzgebung ohne Verletzung der Verfassung nicht erledigt werden. Art. 107. der Verfassung greift hier Platz. Sobald ein Land in Preußen einverleibt ist, tritt die Verfassung eo ipso in Kraft und alle Rechte der Preußen werden von den Einverleibten getheilt, ohne daß es einer Publikation der Verfassung bedarf. Rechtlosigkeit in Preußen ist undenkbar. Durch die Nichteinführung der Verfassung bis zum 1. Oktober 1867 in den einverleibten Staaten wird folglich die eo ipso zu Recht bestehende Verfassung für dieselben suspendirt, das kann aber nur auf Grund des Art. 107. geschehen. Die Vorlage, da sie eine Verfassungsänderung implizirt, bedarf also zweimaliger Lesung, bevor sie an das Herrenhaus gelangen kann. Abg. Graf Schwerin, John (Labiau) und Graf Eulenburg widersprechen. Der letztere bemerkt: da eine Suspendirung der ganzen Verfassung überhaupt nicht möglich ist, so wäre nach Reichensperger das ganze Gesetz unmöglich.

Ref. Kanngießer. Unser Preßgesetz wird keinen besondern Schutz verleihen. Nach großen Ereignissen dürfe man nicht prüfen, was Recht sei, sondern was werth sei Recht zu werden.

Es folgen persönliche Bemerkungen:

Abg. Simson: Das Citat, welches Abg. Kantak aus einer von mir am 23. März 1866, also vor dem Kriege gehaltenen Rede entnommen hat, lehne ich feierlich von mir ab; der Maaßstab der Rechtszustände vom März 1865 an die heutigen Ereignisse zu legen, heißt nichts weiter, als mich bewegen, eine fixe Idee aufrecht zu erhalten; und das können nur solche Leute, welche die Vorgänge dieses Sommers in einem unzerstörbaren Winterschlaf verbracht haben; das kann ich aber nicht und ich werde mit gutem Gewissen für die Annexion stimmen, nachdem die Frage eine ganz andere geworden

Abg Kantak verwahrt sich gegen den Vorwurf der „fixen Ideen.“

Der Antrag des Abg. Becker wird abgelehnt, dagegen stimmt auch die nationale Fraktion.

§. 2. des Gesetzes wird darauf angenommen, ebenso §. 3.

Es wird der Anerag auf namentliche Abstimmung über das ganze Gesetz eingebracht, aber nicht hinreichend unterstützt.
— Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Dunker: Da mir wiederholt durch die Schlußabstimmung das Wort abgeschnitten worden ist, konnte ich mich gegen eine Aeußerung des Abg. Twesten gegen mich und die Aeußerung des Herrn Ministerpräsidenten gegen die, welche gegen das Gesetz stimmen würden, nicht verwahren. Ich will deshalb ganz kurz mein negatives Votum motiviren. (Rufe auf der rechten Seite: Nein! Nein!)

Der Präsident unterbricht den Redner mit der Bemerkung, daß eine Motivirung seiner Abstimmung jetzt nicht mehr zulässig sei; er konnte dies durch einen Zusatz zum stenographischen Bericht thun.) Redner fährt fort: der Abg. Twesten hat gesagt, es sei eine Schmach, gegen die Vergrößerung des Landes zu stimmen; die schleswig-holsteinsche Frage ist keine Frage dem Auslande gegenüber. (Rufe rechts: persönliche Bemerkung!) Der Präsident entzieht dem Redner das Wort.

Es wird darauf über das ganze Gesetz abgestimmt; dasselbe wird angenommen; dagegen stimmen ungefähr 50 (die Polen, Katholiken und einzelne aus der Fortschrittspartei und dem linken Centrum), u. A. Hagen, Harkort, Duncker, Classen-Cappelmann, Groote, v. d. Straaten, Berger-Solingen.

Präsident v. Forckenbeck erklärt, daß er trotz des Widerspruchs des Abg. Reichensperger die Abstimmung als eine definitive und das Gesetz für angenommen erklären müsse.

Finanzminister v. d. Heydt legt darauf dem Hause die allgemeinen Rechnungen über den Staatshaushalt für 1859 bis 1861 mit den Bemerkungen der Oberrechnungskammer, und die allgemeinen Rechnungen für 1862—63 vor. — Sie werden der Budget-Kommission überwiesen.

Die in Bezug auf die schleswig-holsteinsche Angelegenheit eingegangenen Petitionen werden für erledigt erklärt.

Von den beiden Resolutionen wird die des Abg. Dr. Becker mit namentlicher Abstimmung mit 140 gegen 136 Stimmen abgelehnt (Gneist, Lette, Reichenheim stimmen u. a. mit Nein. Die Polen entfernten sich vor der Abstimmung). Die Resolution der Kommission wird mit großer Majorität angenommen (dafür auch die Altliberalen und einzelne Konservative).

Der zweite Gegenstand der T.-O. ist der Bericht der Annexionskommission über das Gesetz betreffend die Vereinigung bayerscher und großherzoglich hessischer Gebietstheile mit der preußischen Monarchie. Das Gesetz wird angenommen, nachdem Abg. Virchow gegen den seit Einbringung desselben erfolgten Austausch von kleineren Gebietsparzellen zwischen den Staaten protestirt hat; in derselben Weise können Theile Schleswigs verhandelt werden. Ein solches Verfahren sei nicht loyal. Als Präzedens für Nordschleswig dürfe das Geschehene nicht dienen. (Ref. Kanngießer.)

Der dritte Gegenstand der Tages-Ordnung ist der mündliche Bericht des Abg. v. Kirchmann über den mit Oldenburg abgeschlossenen Vertrag und die Entschädigung von einer Million.

Abg. Virchow weist nach, daß die russischen Ansprüche längst erledigt und die Cession an Oldenburg bis jetzt nicht nachgewiesen. Die Million solle nur die persönliche Kasse des Großherzogs verstärken. Sein Verdienst war sich als Puppe gegen den Augustenburger brauchen zu lassen.

Abg. Groote (persönlich): Der Abg. Kanngießer hat vorhin von meinen „Träumereien“ gesprochen. Wenn das Träumerei ist, ein einiges Deutschland ohne Vergewaltigung, so sind mir meine Träumereien immer noch lieber, als alle Kannegießereien. (Anhaltendes Gelächter.) — Abg. Kannegießer kann im Hause nicht darauf antworten.

Die Vorlagen werden angenommen.

Schluß der Sitzung $3^1/_2$ Uhr. Nächste Sitzung Freitag 10 Uhr. Tages-Ordnung: Fortsetzung der heutigen. Der Präsident ersucht die Mitglieder der Fach- (namentlich der Justiz-, Gemeinde- und Finanz-) Kommissionen sich schon am 3. Januar 1867 hier einfinden zu wollen.

Ψ Berlin, 20. Dezember. Ueber die gestrigen Kommissionsverhandlungen des Abgeordnetenhauses ist noch Folgendes nachzutragen.

In der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses wurden gestern verschiedene, die staatsbürgerliche Stellung der Juden betreffende Petitionen berathen. Der Oberrabbiner Sutro zu Münster hatte seine, schon seit einer Reihe von Jahren eingebrachte Petition auf gesetzliche Ausführung der Verfassungsartikel 4. und 12. und Beseitigung der damit in Widerspruch stehenden Ministerialreskripte wiederholt. — Petitionen gleichen Inhalts waren im Auftrage von etwa 300 Vorständen von Synagogengemeinden in Preußen, durch den emerit. Rabbiner Dr. Philippsohn zu Breslau eingereicht, welcher nachträglich eine große Anzahl von Synagogenvorständen und Privatpersonen sich angeschlossen hatten, so daß mit alleiniger Ausnahme von Berlin, wohl so ziemlich alle Synagogenvorstände, mindestens der bedeuteren der Monarchie, bei dieser Petition betheiligt sind. — Der Berichterstatter Abg. Lent eröffnete die Berathungen durch einen die Lage der Gesetzgebung, deren Auslegung und Ausführung Seitens der Staatsregierung, umfassenden Bericht, in welchem außerdem eine erschöpfende Darstellung der sonstigen in der preußischen Volksvertretung hierüber stattgehabten Verhandlungen, sowie e.n Ueberblick auf die in den neuerworbenen Landestheilen über diesen Gegenstand bestehende Gesetzgebung und thatsächlichen Verhältnisse enthalten war. Von dem zugezogenen Regierungskommissar wurde erklärt: daß im Ressort des Ministeriums des Innern prinzipiell der Anstellungsfähigkeit der Juden kein Hinderniß entgegenstehe, daß auch kein Fall bekannt sei, in welchem diesem Grundsatz zuwider gehandelt sei. Seitens des Justizministeriums wurde erklärt, daß die Juden als Richter nicht anzustellen seien, daß Anstellungen von Juden in der Staatsanwaltschaft seither nicht vorgekommen, daß aber über die Zulässigkeit einer solchen Anstellung der Regierungskommissar eine Erklärung abzugeben heute nicht in der Lage sei. — Seitens des Kultusministeriums wurde die Anstellungsfähigkeit der Juden als Lehrer an öffentlichen Lehranstalten prinzipiell für unbedenklich erklärt, soweit nicht statuarische oder stiftungsmäßige Bestimmungen, oder der auch durch Herkommen begründete konfessionelle Charakter der einzelnen Lehranstalt entgegenstehe; wo letzteres zutreffe, sei bereits früher mehrfach durch das Kultusministerium hervorgehoben, und hierauf müsse lediglich verwiesen werden.

Nach diesen Erklärungen der Staatsregierung führte Abg. Lent aus, daß die Petitionen soweit sie die Ressorts des Justiz- und des Kultus-Ministeriums betreffen, für begründet zu erachten und beantragte die Petitionen in Betreff dieser Ressorts wiederholt der Staatsregierung zur Abhülfe zu überweisen, in Betreff des Ressorts des Ministers des Innern sei dagegen die Erklärung der Reg.-Kommissarien völlig befriedigend auch entgegenstehende Thatsachen weder von den Petenten angeführt noch sonst bekannt.

Nachdem im Laufe der Diskussion die Abgg. Professor Kleist, Wantrup und Michaelis abweichende Ansichten theils in Betreff beider zuerst genannter Ressorts, theils nur Betreffs des Unterrichtsministers geäußert, und andererseits von den Abgg. Gneist, Hinrichs, Larz u. A. die Ansichten des Referenten unterstützt waren, wurden die Anträge der Letzteren mit allen gegen 2 oder 3 Stimmen zum Beschluß der Kommission erhoben. — Die Berichterstattung für das Plenum wurde dem Abg. Lent übertragen.

Der Abg. Harkort hat zum stenographischen Bericht über die heutige Sitzung folgende Erklärung abgegeben: „Durch den Schluß wurde mir die Motivirung meiner Abstimmung unmöglich. Jacob Grimm, ein kernfester deutscher Mann, sagt: „dem Menschen wie ganzen Völkern nur nothtapfer und gerecht zu sein.“ Dieses ist auch mein Glaube. In Schleswig waren wir tapfer, in Holstein waren wir im Unrecht, denn unser Wort ist nicht gehalten worden. Jahrelang habe ich die Rechte der Herzogthümer in diesem Hause vertheidigt, und da ich mir nicht untreu werden will, so enthalte ich mich der Abstimmung.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 21. Dezember.

— Der Reingewinn aus den Vorträgen über Friedrich den Großen ist durch den Landrentmeister Herrn Knispel bereits den anderen in unserer Provinz eingegangenen Summen für die National-Invaliden-Stiftung zugeschrieben worden. Somit betragen diese Kapitalien in der hiesigen Regierungs-Haupt-Kasse schon über 2300 Thlr. und werden fortlaufend verzinst. Ein Zweigverein der Stiftung tritt voraussichtlich nach Neujahr ins Leben und wird seine Fürsorge ausschließlich den Invaliden der Provinz zuwenden.

— Der Vikar Konitzer, früher Militärprediger hierselbst, ist als katholischer Religionslehrer am Gymnasium zu Neustadt W. Pr. angestellt worden.

— Daß der mit Schnee gemengte Unrath von unseren Straßen abgeräumt werde, kann wohl nicht verlangt werden, aber so viel könnte wenigstens für die Straßenübergänge geschehen, daß darin keine Ueberschuhe verloren gehen. Dies Verlangen ist billig!

— [Ausstellung des Industrievereins im Bazar. Schluß.] Von den zahlreichen selbstgefertigten Arbeiten in der Ausstellung haben wir am Schlusse unserer Besprechung noch besonders folgende hervorzuheben: In der Ausstellung des Zinngießers Hrn. Plewkiewicz befindet sich unter Anderm eine Darstellung des Grabes Christi, das mit sehr viel Mühe und großer Ausdauer gearbeitet ist. Die Vergolder Herren Maciejewski, Nowicki & Grünastl haben die einzelnen Zimmer mit recht schönen Bildern geziert in eichenen Rahmen. Von Herrn Nowicki sehen wir einen geschnitzten und vergoldeten Spiegelrahmen, der höchst sauber ausgeführt ist. Herr Zeyland hat neben der schon erwähnten Rollklappe mit Stahlbändern eine sehr praktische Wringe- und Rollmaschine für Wäsche ausgestellt. Aus der Möbelfabrik des Herrn Hebanowski ist eine Auswahl sehr schöner Möbel, namentlich Kindergarnituren, vom Sattlermeister Hrn. Sikorski sind die glänzendsten Zaumzeuge, Juchtenkoffer und sehr elegant ausgeführte Sättel, von Hrn. Klein Damenschuhe ausgestellt, die mit Recht Anerkennung finden. Die Fabrik des Hrn. Simon (Städtchen) hat sehr derbe Drilliche, Leinwand und Fischnetze in die Ausstellung gebracht. Hr. Antoszewski zeichnet sich durch gute Klempnerwaaren-Artikel, sowie der Schlossermeister Hr. Bogdanski durch vortreffliche Schlösser und Beschläge aus. In der Kleiderausstellung der Herren Laskowski & Felerowicz müssen wir die durablen Ueberzieher erwähnen, unter den ausgestellten Artikeln des Gelbgießers Hrn. Offierski die eleganten Baubeschläge und endlich in der Ausstellung des Hrn. Oberfelt die verschiedenen Kunstschlösser, eine Brotschneidemaschine und die leicht heizbaren Chamottöfen.

Aus der Provinz. — (Eingesandt.) [Was sich den Lehrern für Aussichten eröffnen.] Der Zuschuß von 200,000 Thlr., den das Haus der Abgeordneten auf Antrag der Staatsbehörde zur Aufbesserung der Elementarlehrer-Besoldungen bewilligt hat, wird in unzähligen Lehrern, die mit Noth und Entbehrungen kämpfen, die freudigsten Hoffnung erwecken. Wohl wäre zu wünschen, daß sich nach so vielen Jahren sehnsüchtigen Harrens diese Hoffnungen bewahrheiten möchten. Denn was von Seiten der Kommungen für die Lehrer bisher geschehen ist, ist leider Gottes in den seltensten Fällen genügend. Und darüber darf man sich nicht wundern. Hört man doch oft genug von Leuten, die in Ansehung der Schulen den Geldbeutel in Händen haben, die Ansicht äußern, den Lehrern habe man gar nicht nöthig, ein höheres oder auskömmlicheres Gehalt zu geben, die könnten sich ja durch Privatunterricht, Seidenbau, Winkelkonsulenz u. s. w. das Fehlende dazu erwerben. Oder: was braucht Dem oder Jenem eine Zulage gewährt zu werden? Er hat ja von seinem Vater was geerbt, oder auch mit seiner Frau einige hundert Thaler erheirathet und was dergleichen alberne Redensarten mehr sind. Als ob sich erwarten ließe, daß ein Lehrer sich mit Lust und Liebe seinem Berufe widmen werde, der sich auf leidigen Nebenerwerb angewiesen oder sich genöthigt sieht, bei sparsamster Lebensweise sein Privatvermögen zuzusetzen. Wo, wie dies in Schulkommissionen, Schulvorständen u. s. w. nicht selten der Fall ist, Gevatter Schneider und Handschuhmacher das große Wort führen, dürfen freilich dergleichen Ansichten nicht befremden.

Nur ein Theil der Lehrer befindet sich, wie der Abgeordnete Pauer sehr richtig bemerkt hat, in einer erträglichen Lage, die Mehrzahl in einer jammervollen. Ist dies aber der Fall, dann fragen wir, was sich bei einer Anzahl von einigen dreißigtausend Volksschullehrern im preußischen Staate mit einem Zuschuß von 200,000 Thlr. ausrichten läßt? — Möchten die Lehrer Alles, was zur Aufbesserung ihrer drückenden Verhältnisse geschieht, mit herzlicher Dankbarkeit annehmen, übrigens aber in Beziehung auf das, was sie nach den jüngsten Bewilligungen des Abgeordnetenhauses zu erwarten haben, sich keinen sanguinischen Hoffnungen hingeben. Die Enttäuschung würde gar zu bitter sein.

Am allertraurigsten ist beziehungsweise die Lage der Rektoren an den meisten Bürgerschulen. Diese Männer, die Gymnasien und Universitäten besucht, jedenfalls aber unter großen Opfern, an Mühe, Zeit und Geld, sich eine wissenschaftliche Ausbildung erworben haben, die sie befähigte, den Anforderungen der Rektorprüfung zu entsprechen, sind leider die Parias unter den Beamten. Während in Ansehung der gerichtlichen Subalternen beim Eintritt in den Dienst das Abgangszeugniß aus der Tertia genügt, um nach und nach zu dem kärglichen Gehalte von 600 Thlr. aufzurücken, während so viele Bureaubeamten bei den Regierungen und so manche Bürgermeister ein Einkommen von 700 Thlr. und darüber beziehen, ohne manchmal auch nur die unterste Klasse einer höheren Lehrerstelle besucht zu haben, stehen sich im Posen'schen die Rektoren selbst als Greise meist noch nicht einmal auf 500 Thlr. und ihre Pension beträgt, selbst wenn sie 50 Jahre lang ihr Amt mit aller Treue verwaltet haben, nicht mehr denn 150—160 Thlr. Und dann wundert man sich noch darüber, wenn bei diesen Männern an die Stelle freudiger Pflichterfüllung nach und nach die tiefste Entmuthigung tritt!

So lange nicht allen Ernstes auf gehörige, den Zeitverhältnissen entsprechende Besoldungen Bedacht genommen wird, wird das Schulwesen, möge man auch noch so schöne Instruktione und Verfügungen erlassen, nun und nimmermehr gedeihen.

∾ Schneidemühl, 20. Dezember. In der am letzten Sonntage im Markwaldschen Hotel zusammengetretenen Wählerversammlung kamen die Umstände eingehend zur Besprechung, welche Angesichts der bevorstehenden Reichstagsabgeordneten-Wahlen in dieser Provinz besonders ins Auge zu fassen seien. Eine Folge davon war, daß die Versammlung beschloß, den Landrath v. Kehler in Chodziesen als Kandidaten aufzustellen und ausschließlich für dessen Wahl als Reichstagsabgeordneten in geeigneter Weise thätig zu sein. — Auf dem am 17. d. M. in Chodziesen stattgehabten Kreistage referirte Herr Landrath v. Kehler bei Gelegenheit der Feststellung des Kreishaushaltsetats der Kreisvertretung umständlich über die Wirkung, die der Krieg auf die Finanzlage der Kreiskommune hervorgebracht hat. Nach diesem Referat hat der Krieg dem Kreise 12,000 Thlr. gekostet. Hr. v. Kehler versprach, seiner Zeit eine Uebersicht der Kriegskosten im Kreise zu veröffentlichen.

Saal des Hôtel de Saxe.

Breslauerstraße Nr. 15., erste Etage.

Gewerbliche Weihnachts-Ausstellung.

NB. Sämmtliche Gegenstände sind verkäuflich.

Angekommene Fremde.

Vom 21. Dezember.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Modlibowski aus Kromolice, v. Skorzewski aus Russoszyce, Stasinski aus Konarzewo, v. Schubert nebst Frau aus Großdorf, Frau v. Krzyzanowska nebst Tochter aus Swadzim und Frau v. Zaręba nebst Tochter aus Sady, Bürger Serafinski nebst Frau aus Kielce, Partikulier Skalski aus Kozlowo.

STERN's HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer v. Jaraczewski aus Kalisch, v. Blocisjzewski aus Ostrowo, v. Laskowski aus Rynski und Gräfin Dąmbska aus Kolaczkowo, Lieutenant Fuhr aus Homburg, Schauspielerin Fräulein Kraft aus Breslau, Studiosus Felitzki aus Florenz.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Zablocki aus Neudorf, Gräfin v. Skorzewska nebst Tochter aus Lubostron, Graf Zoltowski aus Niechanowo, Frau Wolanska aus Bardo, v. Skrzydlewski aus Ociesjzyn, v. Brądzynski aus Luciny, v. Blocisjzewski aus Sobiesierno, v. Zaborowski aus Dziecmiarki, v. Bereszniţki aus Garzno und Schmidt nebst Frau aus Charczewo, Rechtsanwalt Lisiecki aus Schrimm, Bürger v. Walisjzewski aus Pleschen, Fräulein Totzka aus Stettin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rittergutsbesitzer Graf Langendorf aus Schloß Rawicz, die Kaufleute Pudor und Schönlanck aus Berlin, die Gutsbesitzer Brinkmann aus Bromberg, Sperling aus Kikowo, Student aus Sękowo und Frau Griebel aus Napachanie.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufleute Schönbrodt aus Bingen, Starck aus Berlin, Müldner aus Frankfurt und Reimers aus Stettin, Bürger Schulz aus Schrimm, Landwirth Franz aus Breslau, Gutsbesitzer Garczynski aus Węgorzewo, Lieutenant v. Förster aus Thorn.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Urbanowski aus Turostowo, Hoppe aus Nowy-dwor, Frau Wislicem nebst Tochter aus Konarskie, Frau v. Seredynska aus Sosnowko und Koszutski aus Gorzykowo, Oberamtmann Burchardt nebst Frau aus Węglewo, Wirthsch. Kommissar Laskowski aus Bagrowo, die Rittergutsbesitzerin Frau v. Jasinska aus Michalcza und Frau v. Buchowske aus Pomarzanek.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbesitzer v. Potocki aus Będlewo und Materne aus Chwalkowo, Lieut. v. Kehler aus Gnesen, Oberamtmann Walz und Frau Fleischer aus Gora, Kaufmann Langheld aus Berlin, Gutsadministrator Graßmann nebst Familie aus Kurnik, Domänenpächter Laube aus Trzebislawki und Rendant Heynich aus Posen.

HOTEL DE BERLIN. Die Rittergutsbesitzer v. Pysbowski aus Mileszewy, Jauernik aus Nagradowice, Heickerodt aus Zabikowo, Mudrak aus Pietrowo, die Gutsbesitzer Weydt aus Kostrzyn, Heickerodt nebst Frau aus Plawce und Schukmann aus Nubden, Oberamtmann Krause aus Stęszewo, die Landwirthe Briese nebst Frau aus Lubosin und Szachowski nebst Frau aus Briesen, die Kaufleute Badeke aus Braunschweig, Silberstein aus Santomysl, Brunner aus Gnesen und Kohn aus Berlin, Herminski aus Mikukzewo.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Skarbek aus Bialcz, Dominierski aus Buchwald, Mosjczenski aus Stempuchowo, Blocisjzewski aus Przeclaw.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Drzenski und Węsierski aus Borzejewo, Jordan aus Popowo, Jarantowski aus Minisjzewo und Mittelstädt aus Naprusjzewo, Agronom Woyciechowski aus Unia, die Pröbste Dynkowski aus Slupia und Kuklinski aus Gluchowo, die Gutsverwalter Leißner aus Babin und Rządzewski aus Gwiazdowo.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Gutsbesitzer Gurczewski aus Schroda und Willmanns aus Zegowo, Landwirth Kootz aus Bromberg, Destillateur Mager, die Kaufleute Buch aus Buk und Bremer aus Prenzlau, die Postbeamten Mann aus Breslau, Stange, Wilhelm und Scholz aus Stettin, Baumeister Steinitz aus Kosten.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für den hiesigen Festungsbau im Jahre 1867 erforderlichen Bau- und Schnitthölzer, so wie die Ausführung der Anstreicher- und Pflasterarbeiten, soll anderweit öffentlich verdungen werden, wozu ein Termin auf Donnerstag

den 27. Dezember 1866

Vormittags 11 Uhr

hierdurch mit dem Bemerken angesetzt wird, daß die Lieferungs- und Leistungs- rc. Bedingungen im Bureau der Festungs-Baudirektion einzusehen sind.

Posen, den 20. Dezember 1866.

Königliche Festungs-Baudirektion.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des **Steinkohlen-Bedarfs** pro 1867 bis 1869 für die hiesigen Garnison-Anstalten und das Garnison-Lazareth rc. circa jährlich 12,000 Tonnen, soll

Sonnabend den 22. d. M.

Vormittags 10 Uhr,

im Bureau der Garnison-Verwaltung durch Submission ausgeboten werden, wozu Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Lieferungs-Bedingungen vorher einzusehen sind.

Posen, den 16. Dezbr. 1866.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Bei der am 28. September und 15. Dezember d. J. stattgehabten Ausloosung von Bomster Kreis-Obligationen sind nachbenannte Buchstaben und Nummern gezogen worden, und zwar:

Von Serie I.

Buchstabe A a 1000 Thlr. Nr. 55.
" B a 500 Thlr. Nr. 116.
" C a 100 Thlr. Nr. 131. 140. 149. 185. 205. 206.
Buchstabe D a 50 Thlr. Nr. 234. 237. 242. 261. 272. 279. 291. 300.
Buchstabe E a 25 Thlr. Nr. 340. 354. 361. 394. 409. 424. 448. 449. 453. 467. 487. 498. 499. und 526.

Von Serie II.

Buchstabe C a 100 Thlr. Nr. 47. 73. 81. 108. 116.
Buchstabe D a 50 Thlr. Nr. 127. 134. 136. 151.
Buchstabe E a 25 Thlr. Nr. 157. 177. 179. 181. 187. 193. 195. 196.

Von den Obligationen für den Bau der Frankfurt-Guben-Posener Eisenbahn:

Buchstabe B a 500 Thlr. Nr. 35.
" C a 100 Thlr. Nr. 82. 98.
" D a 50 Thlr. Nr. 127. 128. 130. 131.
Buchstabe E a 25 Thlr. Nr. 161. 173. 181. 195.

Diese Obligationen werden den Inhabern hierdurch zum 1. Juli 1867 mit der Aufforderung gekündigt, den Kapitalbetrag gegen Rückgabe der Obligationen und der dazu gehörigen Zinskupons der späteren Fälligkeitstermine von dem genannten Tage ab bei der Kreis-Kommunalkasse hierselbst in Empfang zu nehmen.

Auch werden die Inhaber der bereits früher aufgerufenen, bis jetzt aber immer noch nicht präsentirten Obligationen

Von Serie I.

Buchstabe A a 1000 Thlr. Nr. 28.
" E a 25 Thlr. Nr. 443. und 447.

Von Serie II.

Buchstabe D a 50 Thlr. Nr. 131.
" E a 25 Thlr. Nr. 116. 171. und 180.

an deren Einlösung wiederholt erinnert.

Wollstein, den 17. Dezember 1866.

Die kreisständische Chausseebau-Kommission.

Bekanntmachung.

An unserer Mittel-Knabenschule ist die erste Lehrerstelle mit 450 Thlr. Gehalt zu Ostern fut. zu besetzen. Qualifizirte Bewerber, welche ein Seminar für Stadtschulen besucht haben, und für den Unterricht in den Naturwissenschaften eine besondere Befähigung nachweisen können, wollen sich mit ihren Zeugnissen bei uns melden. Diejenigen, welche hiebei auch das Examen pro schola nachweisen sollten, werden besonders berücksichtigt werden. Auch wird bemerkt, daß für den Fall der Uebernahme des Turnunterrichts eine besondere Remuneration von 50 Thlr. gewährt werden kann.

Bromberg, den 16. Dezember 1866.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgericht zu Militsch.

Die zur Konkursmasse des verstorbenen Gastwirth **Carl Riemane** gehörigen Grundstücke, und zwar: 1) das Gasthaus Nr. 12. und 13. des Hypothekenbuchs der deutschen Vorstadt hierselbst, abgeschätzt auf 11,959 Thlr. 3 Sgr. 8 Pf.; 2) das Ackerstück Nr. 137. daselbst, abgeschätzt auf 1230 Thlr., und 3) die Scheuer Nr. 1. des Hypothekenbuchs der städtischen Aecker und Wiesen von **Militsch**, abgeschätzt auf 300 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen

am 22. Juni 1867

Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Als dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger werden vorgeladen:

1) die Frau **v. Warnsdorf**.
2) die verw. Frau Gastwirth **Riemane Amalie** geb. **Müller**, bezüglich deren unbekannte Erben.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruche bei uns zu melden.

Militsch, den 12. Dezember 1866.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist in das Handels-Register des unterzeichneten Gerichts eingetragen:

1) in das Gesellschafts-Register bei Nr. 18: der Kaufmann **Carl Heinrich Adolph Ulrici** zu Berlin ist aus der in Posen unter der Firma **Carl Heinr. Ulrici & Co.** bestehenden Handelsgesellschaft als Gesellschafter ausgeschieden; der Kaufmann **Robert Garfey** zu Posen setzt das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma **Carl Heinr. Ulrici & Co.** fort und ist die Handelsgesellschaft als aufgelöst gelöscht;
2) in das Firmen-Register unter Nr. 908: die Firma **Carl Heinr. Ulrici & Co.** zu Posen, und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann **Robert Garfey** daselbst;
3) in das Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Güter-Gemeinschaft:
unter Nr. 116.: Die von dem Kaufmann **Theodor Luziński** zu Posen für seine Ehe mit **Xavera Kleczynska** durch Vertrag vom 25. November 1866, und
unter Nr. 117.: die von dem Kaufmann **Meyer (Moritz) Brandt** zu Posen für seine Ehe mit **Dorothea Auerbach** durch Vertrag vom 28. November 1866 ausgeschlossene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes.

Posen, den 15. Dezember 1866.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Freiwillige Subhastation.

Die den **Lewinsohnschen** Erben gehörigen, in Posen, große Gerberstraße Nr. 26/29. belegenen, in dem Hypothekenbuche unter Nr. 431 A. der Altstadt verzeichneten, zu Fabrikanlagen sich eignenden Grundstücke, abgeschätzt auf 42,947 Thlr. 25 Sgr. 3 Pf. zufolge der nebst den Bedingungen in unserem Büreau III. D. einzusehenden Taxe sollen

am 1. März 1867

Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst theilungshalber an den Meistbietenden verkauft werden.

Posen, den 12. Dezember 1866.

Königliches Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Die hiesige Kantor- und Schächterstelle ist vom **1. Januar 1867** mit circa 400 Thaler jährlichem Einkommen vakant.

Kandidaten wollen ihre Zeugnisse portofrei zuvörderst hier einsenden.

Wreschen, den 17. Dezember 1866.

Der Vorstand der israel. Gemeinde.

Die zur Herrschaft Biezdrowo gehörende, dicht an der Warthe und Eisenbahn gelegene Glashütte

Alexandrowo

bei Wronke ist vom 1. April 1867 ab auf mehrere Jahre zu verpachten. Hierauf Reflektirende erfahren das Nähere in **Mokrz** bei Wronke.

Oeffentliche Danksagung.

Durch das bei mir unterm 26. v. M. ausgebrochene Feuer, bin ich für den dadurch entstandenen Schaden von der Feuerversicherungsgesellschaft *„Thuringia"* in **Erfurt**, welche durch die Herren Gebrüder **Jablonski** hier vertreten ist, zu meiner größten Zufriedenheit entschädigt worden, weshalb ich der oben benannten Gesellschaft, als auch den Herren **Gebr. Jablonski** öffentlich meinen Dank sage.

Posen, den 20. Dezember 1866.

J. Blumenthal.

Winter-Saison

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Wintersaison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Konversationshaus bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; dasselbe enthält einen großen Ball- und Konzertsaal, einen Speisesalon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Konversations- und Spielsäle. Das große Lesekabinet ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause Chevet aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die Kurkapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Konzerte und andere Festlichkeiten wechseln, wie in der Sommersaison, fortwährend mit einander ab. Eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, die in dem Theatergebäude, welches durch eine geheizte Gallerie mit dem Konversationshause verbunden ist, wöchentlich drei Vorstellungen giebt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als andere Wildgattungen.

Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst direkter Eisenbahn nach Homburg. Sechszehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Konzerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Die **praktische** Ausführung v. **Brennereien** mit **Maschinenbetrieb** und **rauchverzehrenden Dampfkesselfeuerungsanlagen**, sowie die Anfertigung der nöthigen **Zeichnungen** und **Kosten-Anschläge** übernimmt

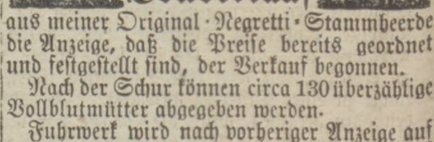
J. Pfitzmann,

Maurermeister in Posen, Sandstr. 8.



Donnerstag den 27. d. Mts. bringe ich einen großen Transport frischmelkender **Netzbrucher Kühe** nebst **Kälbern** in Keilers Hôtel zum Verkauf.

J. Klakow, Viehhändler.



Zum Bockverkauf

aus meiner Original-Negretti-Stammheerde die Anzeige, daß die Preise bereits geordnet und festgestellt sind, der Verkauf begonnen.

Nach der Schur können circa 130 überzählige Vollblutmütter abgegeben werden.

Fuhrwerk wird nach vorheriger Anzeige auf dem nur 20 Minuten entfernten Bahnhof **Nechlin** bereit sein.

Werbelow, Dezember 1866.

J. F. Flügge.



50 fette Masthammel

stehen in *Bialężyce* bei **Wreschen** zum Verkauf.

Nur eine Treppe hoch.

Um Rückfracht zu ersparen.

Um mit meinem noch vollständig sortirten Lager bekannt nur reeller

Leinen-, Drell- und Damastwaaren

wie auch fertiger

Herren- und Damenwäsche

möglichst **ganz** zu räumen, habe ich die **Preise für sämmtliche Waaren** nochmals **ganz bedeutend heruntergesetzt** und wird sich daher eine solche Gelegenheit zum auffallend **billigen Einkauf** gewiß nicht wieder darbieten.

H. Lachmanski aus Königsberg.

Der Verkauf dauert nur bis **Montag Abend** im Hause des Herrn ***Bielefeld***, **Markt- und Büttelstraßen-Ecke** eine Treppe (Eingang **nur Büttelstraße**).

Shirting, Chiffon, Negligéestoffe, Crinolins und Moiré ganz besonders billig. **Reste Leinen, einzelne Oberhemden** und **Herren-Kragen** zum Anknöpfen unterm Kostenpreis.

Auch **Sonnabend** und **Sonntag** findet der Verkauf statt.

Nur eine Treppe hoch.

Nur eine Treppe hoch. Nur eine Treppe hoch.

Den Restbestand unseres Weihnachts-Ausverkaufs verkaufen wir, um gänzlich damit zu räumen, zu

bedeutend herabgesetzten Preisen.

Neuestr. 5. ***Z. Zadek & Co.*** Neuestr. 5.

Gänzlicher Ausverkauf

der Restbestände meines Waaren-Lagers **Wallischei Nr. 3.** im 2. Stock.

Julius Lasch.

Eine große **Elennshaut** ist **billig** zu verkaufen bei *Isaac Cohn*, Wilhelmsstr. Nr. 22. im Hinterhause.

Eine Parthie **Kleiderstoffe, Long-Shawls** und **Tücher, Reisedecken, Plüschteppiche, bunte wollene Hemden, seidene** und **leinene Taschentücher** rc. habe ich wiederum zum Weihnachtsausverkauf gestellt.

S. H. Korach,

Neue Straße Nr. 4.

Damen-Mäntel, Paletots u. Jacken werden gänzlich ausverkauft.

Wunder-Cigarren-Spitzen, elegante **Portemonnaies** mit **Stickerei**, 25 Sgr., so wie alle Arten **angefangene** und **fertige Stickereien**, empfiehlt billigst *Anna Pfeiffer*, Breslauerstr. 22., Ende der Bergstr.

Schultaschen für Knaben und Mädchen empfiehlt

C. W. Kohlschütter, Markt 70.

Baroscope,

aus chemischen Ingredienzien konstruirt und an Stelle der Barometer zur genauen Bestimmung des Wetters geeignet, empfiehlt à Stück $17^1/_2$ Sgr.

Elsners Apotheke.

Weihnachtsgeschenke

als: Wiener Meerschaumspitzen, Cigarrentaschen, Tabaks- und Cigarrenkasten zu auffallend billigen Preisen, so wie echten Rawiczer Schnupftabak in Flaschenverpackung und die beliebte „Integridad" in fein polirten Kisten à 100 Stück nur $1^2/_3$ Thlr. empfiehlt

E. Güttler,

Breslauerstr. 20.

Ein guter halbbedeckter **Wagen** auf C-Federn steht billig zum Verkauf. **Sendzin** bei Buk.

Cigarren-, Thee- und Zuckerkasten

von Polisander, billigst bei

C. W. Kohlschütter, Markt 70.

Hausapotheken,

allopathische und homöopathische sind in **praktischer** und **sauberer** Ausführung wieder vorräthig in **Elsners Apotheke.**

Wachsstöcke, gelb und weiß, **Baumlichte** empfiehlt

Joseph Wache,

Schulstr. Nr. 11.

Auf meinem Holzplatze am Gerberdamm verkaufe ich die **Waldklafter** trockenes Elsenklobenholz mit 4 Thlr. 20 Sgr.

M. A. Hepner.

Astrachaner Kaviar

empfängt wöchentlich frisch und versendet das preußische Pfund für **35** Sgr. Emballage Kostenpreis.

Felix Giraud in **Thorn.**

Frischen Schellfisch

empfangen **heute** Abend per **Eilgut**

W. F. Meyer & Co.,

Wilhelmsplatz Nr. 2.

Aepfel! Billig! Billig!

Heute und die folgenden Tage großer Ausverkauf billiger **Hamburger Aepfel** im Keller des Herrn **Heymann Moral, Markt Nr. 8., Ecke der Kränzelgasse.**

Die Konditorei und Weinhandlung von

A. Pfitzner am Markte

empfiehlt zum Feste ihr bedeutendes Lager von direkt bezogenen Ober-Ungar- und Bordeaux-Weinen, eben so die besten Marken Champagner zu den solidesten Engros-Preisen

Rand-Marzipan

in Sätzen verschiedener Größe und in Stücken, täglich frisch gefüllt, das Pfund 20 Sgr., empfiehlt die Konditorei

A. Pfitzner am Markte.

Mohn wird fein gemahlen 1 Sgr. pro Quart bei ***Kadelbach***, Venetianerstr. Nr. 5. und Jesuitenstr. Nr. 3.

Elbing. Neunaugen, Roll- und mar. Aal, Aalbricken, so wie sehr schön geräucherte Heringe.

Joseph Wache,
Schulstraße Nr. 11.

40,000 Dachsteine stehen zum Verkauf in ***Sulencin*** an der Warthe.

Fl. 100,000 Hauptgewinn. Am 2. Januar 1867 Ziehung der **großen Geldverloosung** **Fl. 100,000 Hauptgewinn.**

Es müssen unfehlbar gewonnen werden: Fl. 100,000, 10,000, 28 mal 1000, 2 mal 500, 6 mal 400, 3 mal 300, 5 mal 250, 14 mal 200, 26 mal 100, 79 mal 60 und 1985 mal 46 niedrigster Gewinn. Zu dieser Ziehung kostet $^1/_1$ Loos nur Thlr. 1, 6 Loose Thlr. 5, 14 Loose Thlr. 10 und 30 Loose Thlr. 20, und sind durch Unterzeichneten gegen baar oder durch Postvorschuß zu beziehen. Es ist daher Jedermann die Gelegenheit geboten, mit nur Thlr. 1. den Hauptpreis von Fl. 100,000 erlangen zu können. Pläne und Ziehungslisten unentgeldlich. Bestellungen erbitte baldigst, um noch rechtzeitig effektuiren zu können.

Chr. Chr. Fuchs in Frankfurt a. M.

Ein sehr elegantes großes Quartier

vor dem Schweidnitzer Thore, aber im Innern der Stadt, ganz neu und sehr elegant renovirt, ist, da der jetzige Miether verhindert war, dasselbe zu beziehen, mit einigem Verlust anderweitig billig zu vermiethen.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst Herr ***Emil Kabath***, Inhaber des Stangenschen Annoncen-Bureaus in **Breslau**, Karlsstraße Nr. 28.

In ***Krugs Hôtel*** ist von Neujahr ab ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Neuestr. 5. im ersten Stock ist eine Wohnung zu vermiethen. ***Z. Zadek & Co.***

Eine herrschaftliche Parterre-Wohnung von 5 Stuben, Küche nebst Zubehör, ist Halbdorfstraße 29/30. zu vermiethen und sofort zu beziehen, auch kann Pferdestall und Remise dazu vermiethet werden.

Ein **gewandter Kassengehülfe** wird **sofort** gesucht. Einkommen 200 Thlr. Kaution wäre erwünscht. Offerten sub ***H. J. Rogasen*** poste rest.

Ein evangelischer **Hauslehrer** mit guten Zeugnissen versehen, wird für 4 kleine Kinder auf dem Lande zum 1. Januar gewünscht. Anfangsgründe in der Musik, so wie in Französisch und Lateinisch Bedingung. Gehalt 60—80 Thlr. Wo? Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein gebildeter junger Mann, welcher sich der Landwirthschaft widmen will, findet Stellung auf dem Rittergute Knyszyn bei Mur. Goslin, Prov. Posen. Persönliche Vorstellung ist Bedingung. Wissenschaftlich befähigten Bewerbern wird gleich im Anfange ein kleines Salair bewilligt.

Ein anständig gebildeter junger Mann, der womöglich der polnischen Sprache mächtig ist, und wirklich Lust zur **Landwirthschaft** hat, kann sich als Eleve melden und sofort eintreten auf dem Dominium **Niemierzewo** bei Pinne. Näheres daselbst auf portofreie Anfragen.

H. Bardt

Die längst erwarteten **Wiener Stiefel** sind heute angekommen bei ***A. Apolant***, Wasserstr. 6.

Junge Mädchen, die im Nähen geübt sin und dauernd beschäftigt sein wollen, können sich melden St. Martin 41. zwei Treppen hoch.

Einen Lehrling von hier zum sofortigen Antritt wünschen

Mannas Ephraim & Sohn.

Einen **Lehrling** sucht

Samuel Gimkiewicz.

Ein **Wirthschafts-Inspektor**, unverheirathet, militärfrei, seit vier Jahren in seiner jetzigen Stellung, welcher auch die Leitung einer Brennerei mit übernehmen kann, sucht zum 1. April 1867 entsprechende Stellung. Auch wäre derselbe erbötig, nöthigenfalls schon am 1. Januar einzutreten. Gefällige Offerten unter Chiff. ***H. P.*** poste rest. **Poln.-Lissa.**

Eine zuverlässige Frau wünscht eine Aufwartestelle. Adresse zu erfr. in der Exp. d. Z.

Ein **Wirthschafts-Inspektor**, 30 Jahr alt, der poln. Sprache mächtig, sowohl theoretisch als praktisch im landwirthschaftlichen Fache ausgebildet, mit den besten Zeugnissen versehen, der seit mehreren Jahren die Wirthschaft selbstständig geleitet hat, sucht zum Neujahr ein anderweites Engagement.

Gefällige Offerten werden erbeten in frankirten Briefen sub Sign.: ***K. K. Posen***, poste restante.

---

5 Thaler Belohnung

empfängt der Wiederbringer eines auf dem Wege von der Berg- zur Wilhelmsstraße am 20. d. M. verlorenen schwarzen gesteppten, vorn mit einem goldenen Knopfe versehenen Iltis-Pelzkragens bei Herrn Hotelbesitzer

Mylius.

Eine Forderung in Höhe von 20 Thlr. auf **Adolph Strelitz**, Sohn des Kaufmanns **Elias Strelitz** zu Trzemeszno, ist billig zu verkaufen bei ***Jacob Moses.***

Stereoskopen-Apparate und Bilder

jeden Genres in größtmöglicher Auswahl. **1 Apparat und 12 Bilder von 1 Thlr. ab.**

Joseph Jolowicz,
Markt 74.

Gelegenheits-Dichtungen

jeden Inhalts werden unter Garantie der Vorzüglichkeit angefertigt. Aufträge und Anfragen sind an die ***Schletter***'sche Buchhandlung in **Breslau** zu richten.

Elegante Festgeschenke!

Vorräthig in **Ernst Rehfelds Buchhandlung**, Wilhelmsplatz 1. (Hôtel de Rome):

Göthe-Gallerie, eleg. gb.	Thlr. 15. 10.
Schiller- dto. eleg. gb.	Thlr. 15. 10.
Strauß, Sinai und Golgatha, Pracht-Ausg.	Thlr. 8. 10.
Overbeck, Pompeji, Pracht-Ausgabe	Thlr. 6. 20.
Deutsches Balladenbuch, eleg. geb.	Thlr. 3. 10.
Blätter u. Blüthen deutscher Poesie und Kunst. eleg. geb.	Thlr. 6 20.
Herder, Cid, Prachtausg.	Thlr. 7.
Göthe, Faust, ill. v. Seibertz, Holzschnittausg. eleg. gb.	Thlr. 3. 25.
Bodenstedt, Album deutsch. Kunst u. Dichtung, el. gb.	Thlr. 4. 10.
Wendt, Balladenschatz, eleg. gebunden	Thlr. 3. 20.

Photographie-Albums

zu 25, 50, 100 u. 200 Bildern. Größtes Lager zu **billigsten Preisen**, bei

Joseph Jolowicz,
Markt 74.

Geschenke für Damen
in höchst eleganten Prachtbänden.

Oeser. Aesthetische Briefe an eine Jungfrau. Illustrirt 3 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr. **Oeser.** Weltgeschichte für das weibliche Geschlecht. Illustrirt 3 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr. — **Wernicke.** Geschichte der Welt. 5 Bde. 11 Thlr. $2\frac{1}{2}$ Sgr. (das empfehlenswertheste, erst neuerdings vollendete Geschichtswerk für Damen.) — **Becker.** Charakterbilder aus der Kunstgeschichte. Illustrirt 2 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr. **Becker.** Kunst und Künstler des 16., 17. und 18. Jahrhunderts; mit sehr vielen vorzüglichen Holzschnitten. 3 Bände. 12 Thaler. — **Düsseldorfer Künstler-Album** 1867, 5 Thlr. 5 Sgr. Deutsche Kunst in Bild und Lied, 1867, 5 Thlr. (frühere Jahrgänge billiger.) Blüthen und Blätter deutscher Poesie und Kunst. Höchst brillant ausgestattet mit Stahlstichen. 6 Thlr. 20 Sgr. — **Bodenstedt.** Album deutscher Kunst und Dichtung (diesjährige Novität) 4 Thlr. 10 Sgr. — **Gerok.** Palmblätter, 1 Thlr. 14 Sgr. — **Sturm.** Stilles Leben $22\frac{1}{2}$ Sgr. **Sturm.** Hausandacht, 1 Thlr. 20 Sgr. — **Spieker.** Stunden der Andacht, 1 Thlr. 20 Sgr. — **Hammer.** Leben und Heimath in Gott. Illustrirt 2 Thlr. — **Pharus** am Meere des Lebens. 2 Bände, à 2 Thlr. 10 Sgr. — **Rückert.** Gedichte, 2 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr. **Rückert.** Liebesfrühling, 1 Thlr. 15 Sgr. — **Fischer.** Das Mutterherz in der deutschen Dichtung, 15 Sgr. — **Heyden.** Das Wort der Frau. Mit prachtvollen Illustrationen. 2 Thlr. — **Fritz Reuter's** Werke. 12 Bände à 1 Thlr. 10 Sgr. — **Göthe-Gallerie.** 50 Stahlstiche von Pecht und Ramberg. 16 Thlr. 20 Sgr. — Desgleichen 21 Photogr. von **Kaulbach.** 7 Thlr. — **Schiller-Gallerie** in denselben Ausgaben, außerdem ganz neu die Stahlstich-Ausgabe in kleinerem Format für 5 Thlr. — Ferner Schriften von Wildermuth, Nathusius, sämmtliche Klassiker, Pracht-Albums, Anthologien, Bildungsschriften u. s. w., sind in reicher Auswahl vorräthig bei

Louis Türk, Wilhelmsplatz 4.

Das hier täglich Morgens und Abends erscheinende große und vollkommen **unabhängige** Organ

„Die Post",

zeichnet sich ganz besonders vortheilhaft durch eine Reihe von Eigenschaften aus, die den meisten andern Berliner Blättern entweder ganz abgehen, oder sich doch nicht in der Vereinigung bieten, wie sie hier vorhanden sind. Die „Post" ist zunächst das einzige Berliner Blatt, welches auch an Sonn- und Festtagen regelmäßig erscheint. Zu den Hauptvorzügen dieser Zeitung gehört **die Verbindung mit einer Reihe auswärtiger Correspondenten, unter denen sich die gefeiertesten Namen der deutschen Publicistik befinden.** Die „Post" ist in Folge dessen in der Lage, täglich Original-Correspondenzen aus **Paris, Wien, Heidelberg, Kassel, Hannover, Wiesbaden, Dresden, Leipzig, Frankfurt a. M.** und **Breslau** zu bringen. Nächstdem zeichnet sich die „Post" durch eine tägliche **Rundschau** aus, welche, bei gedrängter Kürze, dem Leser ein **vollständiges** Bild über die **wichtigsten politischen Tagesereignisse** bietet, so daß derselbe durchaus orientirt in die weitere Lectüre der Zeitung eintreten kann. Besonders reich sind die Berliner **Nachrichten über politische und internationale Vorgänge,** über **communale, locale, commerzielle, volks- und landwirthschaftliche** Fragen und Tagesbegebenheiten bedacht. Recensionen über **Theater und Musik** aus der Feder eines altbewährten Meisters der Kunstkritik, eine Fülle der Berichterstattung über neuere hervorragende Erscheinungen der **Tagesliteratur**, ein reichhaltiges nnd interessantes Feuilleton und zuverlässige und vollständige Berichte über den Stand der **Geld- und Getreide-Börse**, — das sind die Vorzüge des Blattes, welches bei vortrefflichem Druck auf schönem weißem Papier in zwei Bogen Folio nur den geringen Abonnementspreis von 1 Thlr $7\frac{1}{2}$ Sgr. für Berlin, 1 Thlr. 15 Sgr. für des übrige Deutschland per Quartal kostet und damit bei seinem **außerordentlich reichen Inhalt entschieden das billigste politische Organ** ist, welches Berlin aufzuweisen hat. Abonnements nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Expedition der „Post."
Berlin, Jägerstraße Nr. 22.

Altonaer Nachrichten.

Die **„Altonaer Nachrichten"** enthalten in ihrem politischen Theile, außer Leit- und Uebersichts-Artikeln, eine vollständige Rundschau über alle Ereignisse der Tagesgeschichte, deren wichtigste Nachrichten dem Blatte telegraphisch zugehen, mit besonderer Berücksichtigung der schleswig-holsteinischen Angelegenheiten. — Das reiche **Feuilleton** bringt nicht nur fortlaufend Unterhaltungslektüre, sondern auch regelmäßig Artikel über Kommunal- und Landesangelegenheiten. Zu der Zahl der Mitarbeiter gehören u. A. die Herren Dr. **Wienbarg, Stettenheim, Zeise, Hell** 2c.

Die Zeitung erscheint **täglich**, mit Ausnahme des Montags. Der Preis für Auswärtige beträgt 3 Mark 4 Sch. (1 Thlr. 9 Sgr.) pro Quartal. **Inserate** kosten pro Zeile nur 2 Schill. ($1\frac{1}{2}$ Sgr.) und finden bei der starken Auflage von 5500 die allgemeinste Verbreitung.

Bestellungen nehmen alle Postämter, sowie die Kommissionaire des Blattes entgegen.

Bei mir ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Grundlinien des Wechselrechts.

Von **H. Hoyer,** Kreisrichter.
Eleg. brosch. 22 Sgr. 6 Pf.

Louis Merzbach.

Vorräthig bei **Louis Türk, Wilhelmsplatz 4.:**

Gottschall, Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung. Sehr elegant gebunden. 1 Thlr. 15 Sgr.

Familien-Nachrichten.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute Mittag $\frac{1}{2}$12 Uhr wurde meine liebe Frau **Ida** geb. **v. Lewinska** sehr schwer von einem todten Mädchen entbunden.

Posen, den 20. Dezember 1866.

von Wülknitz,
Hauptmann u. Kompagnie Chef im 3. Niederschl. Inf.-Regiment Nr. 50.

Die heute früh $7\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Rosalie**, geb. **Wolfsohn**, von einem munteren Knaben, zeigt Verwandten und Bekannten ergebenst an.

Simon Jaffe.

Todes-Anzeige.

Heut früh $2\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft nach langen Leiden unser geliebter Gatte und Vater, de Sattlermeister **Nicolaus Apel**, in seinem 42. Lebensjahre.

Dies zeigen allen Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend an.

Posen, den 21. Dezember 1866.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmitmittags um 3 Uhr, vom Trauerhause, Wronkerstraße Nr. 18. aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. O. Zimmermann mit dem Prem. Lieutenant O. v. Seemen in Berlin, Frl. L. Kiederley in Letschin mit Hrn. F. Merten in Gr.-Neuendorf.

Verbindungen. Frl. M. Starck in Stolp mit dem Apotheker Kirscht in Belgard, Frl. P. Collenbusch in Wesel mit dem Hauptmann K. Scheitz in Sömmerda, Frl. E. v. Birckenstaedt in Havelberg mit Hrn. O. v. Lobedanz in Hamburg.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Rud. Jürgens in Berlin, dem Hrn. F. Nitsche (todt) in Wolfswinkel b. Neustadt-E.-W., dem Hrn. E. Pretzell in Dübzow; eine Tochter dem Dr. med. Riegler und dem Hrn. O. Heyne in Berlin, dem Hrn. W. Gericke in Potsdam, dem Hrn. A. Schmidt in Luckenwalde, dem Hrn. G. Müller in Gollgowitz, dem Grafen E. v. d. Schulenburg in Haus Oeste, dem Major v. Kamecke in Köln.

Todesfälle. Hr. T. M. Kalisch und Bankier J. Hirschfeld in Berlin, Justizrath Fr. Ulrici in Frankfurt a. d. O., Kaufm. S. Pohle in Schwerin a. d. W., Gutsbesitzer H. Ernesti in Vorw. Altmark, verw. Fr. Amtsräthin J. Meyer in Rüthnick, Rektor Fr. Wilda in Dargitz bei Pasewalk, Hr. Fr. Aug. Heintze Freiherr v. Luttitz in Liegnitz.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, 23. Dez. Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor Schönborn. — Nachm. 2 Uhr: Herr Oberprediger Klette.

Montag, 24. Dez., Abends 5 Uhr, Christnacht: Herr Oberprediger Klette.

Dienstag, 25. Dez. (1. Weihnachtsfeiertag) Vorm. 10 Uhr: Herr Oberprediger Klette. — Nachm. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Mittwoch, 26. Dez. (2. Weihnachtsfeiertag) Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor Schönborn. — Nachm. 2 Uhr: Herr Oberprediger Klette.

Petrikirche. Petrigemeinde. Sonntag, 23. Dez, früh $10\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Konsistorialrath Dr. Goebel. — Abends 6 Uhr: Herr Prediger Giese.

Montag, 24. Dez., Nachm. 4 Uhr zur Christnacht liturgischer Gottesdienst und am Schluß desselben Vorbereitung zum Abendmahl.

Dienstag, 25. Dez. (1. Weihnachtsfeiertag) früh $10\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Konsistorialrath Dr. Goebel (Abendmahl). — Abends 6 Uhr: Herr Prediger Giese.

Mittwoch, 26. Dez. (2. Weihnachtsfeiertag) früh $10\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Konsistorialrath Dr. Goebel. — Abends 6 Uhr: Herr Prediger Giese.

Neustädtische Gemeinde. Sonntag, 23. Dez., Vorm. 8 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Prediger Herwig. — 9 Uhr, Predigt: Herr General-Superintendent D. Cranz.

Dienstag, 25. Dez. (1. Weihnachtsfeiertag) Vorm. 8 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Prediger Herwig. — 9 Uhr: Herr Konsistorialrath Schultze.

Mittwoch, 26. Dez. (2. Weihnachtsfeiertag) Vorm. 8 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsistorialrath Schultze. — 9 Uhr, Predigt: Herr Prediger Herwig.

Garnisonkirche. Sonntag, 23. Dez. Vorm. 10 Uhr: Herr Divisionsprediger Dr. Steinwender. — Nachm. 5 Uhr: Herr Militair-Oberprediger Haendler.

Montag, 24. Dez., Abends 5 Uhr: Christnachtsandacht.

Dienstag, 25. Dez. (1. Weihnachtsfeiertag) Vorm. 10 Uhr: Herr Divisionsprediger Dr. Steinwender (Abendmahl). Abends 5 Uhr: Andacht.

Mittwoch, 26. Dez. (2. Weihnachtsfeiertag), Vorm. 10 Uhr: Herr Militair-Oberprediger Haendler.

Evang. luther. Gemeinde. Sonntag, 23. Dez., Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

Dienstag, 25. Dez. (1. Weihnachtsfeiertag), früh 6 Uhr: Christnachtsfeier. — Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

Mittwoch, 26. Dez. (2. Weihnachtsfeiertag) Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 13. bis 20. Dez.:
getauft: 7 männliche, 8 weibliche;
gestorben: 6 männliche, 3 weibliche.
getraut: — Paar.

Im Tempel der isr. Brüder-Gemeinde. Sonnabend den 22. Dez. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst und Predigt.

☐ 23. XII. $6\frac{1}{2}$ Uhr Abends Weihnachtsbescheerung im Logen-Lokale. ☐

Stadt-Theater.

Freitag Gastspiel des Fräulein **Aurelie** vom Stadttheater zu Breslau. Auf Verlangen wiederholt: **Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper in 3 Akten von Rossini. Rosine — Frl. Aurelie.

Sonnabend kein Theater.

Sonntag: **Liebhabereien**, oder: **Jeder hat sein Steckenpferd.** Posse mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern von Salingré.

Aschs Café,
Markt Nr. 10.

Heute Freitag **Konzert** und **Gesangvorträge** der Familie **Walther** aus Böhmen.

Bohnes Restaurant,
Schloßstr. 5., 1. Etage.

Heute Freitag drittes Auftreten der rühmlichst bekannten Sängergesellschaft des Herrn **Moser** aus Breslau. Anfang 7 Uhr.

Fehrle's Gesellschaftsgarten.

Heute und die folgenden Tage **Gesangkonzert** von dem Konzertmstr. Herrn **Nicolaus.**

Berg-Halle.

Sonnabend den 22. Dezember **Eisbeine**, wozu ergebenst einladet

Carl Blaschke,
Bergstr. 14.

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluß der Zeitung ist das Berliner und Stettiner Börsen-Telegramm nicht eingetroffen.

Börse zu Posen
am 21. Dezember 1866.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe $88\frac{1}{4}$ Br., do. Rentenbriefe 89 Br., do. 5% Kreis-Obligationen 98 Br., do. 5% Obra-Meliorations-Obligationen 98 Br., do. $4\frac{1}{2}$% Kreis-Obligationen $89\frac{1}{2}$ Br., polnische Banknoten $78\frac{1}{4}$ Gd.

Roggen [p. 25 Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Dezbr. $49\frac{2}{3}$, Dezbr. 1866/Jan. 1867 $49\frac{1}{2}$, Jan.-Febr. 1867 $49\frac{1}{3}$, Febr.-März 1867 $49\frac{1}{3}$, März-April 1867 $49\frac{5}{12}$, Frühjahr 1867 $49\frac{1}{2}$.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) gekündigt 9000 Quart, pr. Dezbr. $15\frac{1}{4}$—$^5/_{24}$, Jan. 1867 $15^7/_{24}$—$\frac{1}{3}$, Febr. 1867 $15\frac{5}{12}$, März 1867 $15\frac{2}{3}$, April 1867 $15^{10}/_{24}$, Mai 1867 $15^{23}/_{24}$.

Posener Marktbericht vom 21. Dezember 1866.

	von Thl	von Sgr	von Pf	bis Thl	bis Sgr	bis Pf
Feiner Weizen, der Scheffel zu 16 Metzen	3	—	—	3	2	6
Mittel-Weizen	2	22	6	2	26	3
Ordinärer Weizen	2	12	6	2	17	6
Roggen, schwere Sorte	2	2	6	2	3	9
Roggen, leichtere Sorte	2	—	—	2	1	—
Große Gerste	1	25	—	1	27	6
Kleine Gerste	1	22	6	1	25	—
Hafer	1	—	—	1	2	—
Kocherbsen	2	3	9	2	7	6
Futtererbsen	2	—	—	2	1	3
Winterrübsen	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Faß zu 4 Berliner Quart	2	5	—	2	17	6
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee, dito dito	—	—	—	—	—	—
Heu dito dito	—	—	—	—	—	—
Stroh, dito dito	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus pr. 100 Quart à 80 % Tralles,
am 20. Dezember 1866 . . . 15 Thl — Sgr — Pf bis 15 Thl 3 Sgr 9 Pf
" 21. " " . . . 15 " 2 " 6 " " 15 " 6 " 3 "
Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Produkten-Börse.

Berlin, 20. Dezbr. Während der Woche vom 14. bis 20. Dezember wurden die Preise für Spiritus loko ohne Faß frei ins Haus geliefert folgendermaßen festgestellt:

14. Dezbr. 1866	16 Rt.	p. 8000 %.
15. " "	16 Rt.	
17. " "	16 Rt.	
18. " "	16¼ Rt.	
19. " "	16 7/24—16⅓ Rt.	
20. " "	16⅜ Rt.	(B. H. Z.)

Berlin, 20. Dezbr. Der Verkehr in Roggen war heute wieder unbedeutend und auch in den Preisen ist keine wesentliche Aenderung eingetreten. Loko hat man durch weiteren Nachlaß in den Preisen leidlichen Umsatz erzwingen können. Der Markt schließt matt. Kündigungspreis 55⅞ Rt.

Rüböl hat sich im Werthe behauptet, der Handel in dem Artikel war heute ein wenig belebter als seither.

Spiritus besserte sich neuerdings im Werthe. Die Position des Artikels erscheint dauernd in günstigstem Lichte. Gekündigt 10,000 Quart. Kündigungspreis 16¼ Rt.

Weizen loko besser zu lassen.

Hafer loko gut zu placiren, Termine unverändert.

Weizen loko p. 2100 Pfd. 66—84 Rt. nach Qualität, bunter poln. 74 a 75½, weißbunter do. 80¼ Rt. ab Bahn bz., p. 2000 Pfd. Dezbr. 78⅛ Rt. Br., April-Mai 80 a ¼ bz., Mai-Juni 80¾ Gd.

Roggen p. 2000 Pfd. loko 78/84pfd. 54½ a 56 Rt. ab Bahn bz., 83/84pfd. 56¼ Rt. ab Kahn bz., Dezbr. 56⅛ a 55½ Rt. bz., Dezbr.-Jan. 55½ a 55 bz., Frühjahr 54 a 53½ bz., Mai-Juni 54½ a ¼ bz.

Gerste loko p. 1750 Pfd. 43—50 Rt.

Hafer loko p. 1200 Pfd. 25 a 28½ Rt., schles. 26¾ a 27 Rt. ab Bahn bz., Dezbr. 27¼ Rt. bz., Dezbr.-Jan. 27 Br., Frühjahr 28 Br., Mai-Juni 28½ Rt., Juni-Juli 28¾ Rt.

Erbsen p. 2250 Pfd. Kochwaare 58—68 Rt., Futterwaare 48—58 Rt.

Rüböl loko p. 100 Pfd. ohne Faß 12 13/24 Rt. bz., Dezbr. 12 5/12 a 11/24 bz., Dezbr.-Jan. 12⅛ a 5/24 bz., Jan.-Febr. 12⅛ Rt., Febr.-März 12 1/12 bz., April-Mai 12 5/24 bz., Mai-Juni 12⅓ Br.

Leinöl loko 13⅓ Rt.

Spiritus p. 8000 % loko ohne Faß 16⅜ Rt. bz., Dezbr. 16⅙ a ⅓ bz. u. Br., ¼ Gd., Dezbr.-Jan. do., Jan.-Febr. do., April-Mai 16⅔ a ⅝ bz. u. Br., ¾ Gd., Mai-Juni 16 11/12 a 17 bz., Juni-Juli 17⅓ a 5/12 bz. (B. H. Z.)

Stettin, 20. Dezbr. Wetter: Trübe, + 4° R. Barometer: 28. Wind: SW.

Weizen anfangs höher, schließt matter, loko p. 85pfd. gelber 78—85 Rt., 83/85pfd. gelber pr. Dezbr. 84 Br., 83½ Gd., Frühjahr 86—85⅜—85¼ bz., ½ Br., Mai-Juni 86, 85¾ bz.

Roggen behauptet, p. 2000 Pfd. loko 50—54½ Rt., pr. Dezbr., Dez.-Jan. und Jan.-Febr. 52¾ bz. u. Br., Frühjahr 53 bz. u. Gd., Mai-Juni 53½ Gd., Juni-Juli 54¼ Br. u. Gd.

Gerste loko p. 70pfd. 46—47 Rt. für schles. u. märk., schles. Connoiss. 45¼, ¾ bz., p. 69/70pfd. schles. pr. Frühjahr 47½ Gd.

Hafer loko p. 50pfd. 28—29 Rt., p. 47/50pfd. pr. Frühjahr 30 Br., Mai-Juni 30 Gd.

Erbsen loko 52—58 Rt.

Rüböl etwas höher, loko 12⅓ Rt. Br., pr. Dezbr. 12⅙, 1/12, ⅛ bz., ⅙ Br., Dezbr.-Jan. 12 Br., April-Mai 12⅓ Br., ¼ bz. u. Gd., Septbr.-Oktbr. 12 5/12 bz.

Spiritus etwas höher, loko ohne Faß 15¾ Rt. bz., pr. Dezbr. 15⅝ Gd., Frühjahr 16½ Br. u. Gd., Mai-Juni 16⅔ Br.

Angemeldet: 200 Ctr. Rüböl. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 20. Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.]

Kleesaat rothe, ruhig, ordin. 12—13, mittel 13½—14½, fein 16—17¾, hochf. 18¼—18¾. Kleesaat weiße, wenig Geschäft, ordin. 18—20, mittel 21—23, fein 25—26½, hochf. 27—28.

Roggen (p. 2000 Pfd.) fest, pr. Dezbr. 52¾ bz., Dezbr.-Jan. 51¾ Gd., Jan.-Febr. 51—51⅛ bz., April-Mai 49¾ Br., 49⅝ Gd.

Weizen pr. Dezember 72½ Br.

Gerste pr. Dezember 48½ Br.

Hafer pr. Dezember 42½ Br.

Raps pr. Dezember 95 Br.

Rüböl etwas fester, gek. 100 Ctr., loko 11 11/12 Br., pr. Dezbr. 11⅞ bz., 11 11/12 Br., Dezbr.-Jan., Jan.-Febr. und Febr.-März 11½ Br., April-Mai 11 7/12 bz., 11⅔ Br., Mai-Juni 11⅔ Br.

Spiritus fest, gek. 15,000 Quart, loko 16⅙ Br., 16 1/12 Gd., pr. Dezember 16 Gd., Dezbr.-Jan. 16 Gd., Jan.-Febr. 16 bz. u. Gd., April-Mai 16½ Br., Mai-Juni 16¾ Br., Juni-Juli 17 Br.

Zink fest. Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

(Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

Breslau, den 20. Dezember 1866.

	feine	mittel	ord. Waare	
Weizen, weißer	92—96	86	82—84	Sgr. p. Scheffel.
do. gelber	88—91	85	82—84	"
Roggen	68 —	67	65—66	"
Gerste	58—59	55	50—53	"
Hafer	34—33	31	32 —	"
Erbsen	68—72	64	55—61	"

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 20. Dezbr. Weizen 77—79 Thlr., Roggen 58—61 Thlr., Gerste 47—58 Thlr., Hafer 27½—29 Thlr.

Kartoffelspiritus. Lokowaare abermals höher bezahlt, Termine steigend. Loko ohne Faß 17 Thlr., nächste Woche 17 Thlr. bez., Dezbr. Dezbr.—Jan. und Jan.—Febr. 16⅔ Thlr., Febr.—März 16¾ Thlr., März bis April 16 11/12 Thlr., April—Mai 17⅙ Thlr., Mai—Juni 17½ Thlr., Juni bis Juli 17⅔ Thlr. p. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Thlr. pr. 100 Quart.

Rübenspiritus steigend. Loko und Dezember 16⅓ a ¼ Thlr. bez. pr. Januar—Mai 16⅓ Thlr. (Magdeb. Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 20. Dezbr., Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt fest, aber ruhig. Weizen pr. Dezember 5400 Pfd. netto 150 Bankothaler Br., 149 Gd., pr. Frühjahr 147 Br., 146 Gd. Roggen pr. Dezember 5000 Pfd. Brutto 90 Br., 89 Gd., pr. Frühjahr 88 Br. u. Gd. Oel geschäftslos, loko 25¾, pr. Mai 26¾. Kaffee fest. Zink 7500 Ctr. pr. Frühjahr zu 14½ verkauft.

Paris, 20. Dezbr.. Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Rüböl pr. Dezember 98, 50, pr. Januar-April 99, 50, pr. Mai-August 99, 50. Mehl pr. Dezember 76, 50, pr. Januar-April 77, 75. Spiritus pr. Dezember 59, 50.

Amsterdam, 20. Dezbr. Getreidemarkt (Schlußbericht). Roggen auf Termine fest. Raps pr. Dezember 75, pr. April 76.

Liverpool (via Haag), 20. Dezbr., Mittags. (Von Springmann & Comp.) Baumwolle: 20,000 Ballen Umsatz. Preise steigend.

Middling Amerikanische 14¾, middling Orleans 15, fair Dhollerah 12, good middling fair Dhollerah 11¾, middling Dhollerah 11¼, Bengal 8¾, good fair Bengal 9½.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1866.

Datum.	Stunde.	Barometer 195 über der Ostsee	Therm.	Wind.	Wolkenform.
20. Dez.	Nchm. 2	28" 3''' 84	+ 8°1	W 0-1	trübe. St.
20. "	Abnds. 10	28" 4''' 16	+ 1°9	WSW 2	trübe. St.
21. "	Morg. 6	28" 3''' 20	+ 1°6	W 2	bedeckt. Ni.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 20. Dezember 1866 Vormittags 8 Uhr 1 Fuß 7 Zoll.
" " 21. " " " " " 1 " 9 "

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 20. Dzeember 1866.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	98 bz
Staats-Anl. 1859	5	103 bz
do. 54, 55, 57	4½	98⅛ bz
do. 56, 1859	4½	98⅛ bz
do. 1864	4½	98⅛ bz
do. 50, 52 conv.	4	89 bz
do. 1853	4	89 bz
do. 1862	4	89 bz
Präm.St.Anl.1855	3½	120 bz
Staats-Schuldsch.	3½	84 bz
Kur-u.Neum.Schldv	3½	— —
Berl. Stadt-Obl.	5	103 bz
Berl. Stadt-Obl.	4½	98 bz
do. do.	3½	81¾ B
Berl.Börsenh.-Obl.	5	101½ bz
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-	3½	78½ bz
Märkische	4	88¼ bz
Ostpreußische	3½	78¾ bz
do.	4	85 bz, 4½%92⅞ [bz
Pommersche	3½	78⅛ bz
do. neue	4	88¾ bz
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	88 B
Schlesische	3½	89 G
do. Litt. A.	3½	— —
Westpreußische	3½	77 B
do.	4	84⅛ bz
do. neue	4	— —
do. do.	4½	93⅜ bz
Rentenbriefe: Kur-u.Neumärk.	4	90¼ bz
Pommersche	4	90 bz
Posensche	4	88¾ bz
Preußische	4	90 bz
Rhein.-Westf.	4	95 bz
Sächsische	4	90¾ bz
Schlesische	4	91¼ G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	43½ B
do. National-Anl.	5	50¾ bz
do. 250fl.Präm.Ob.	4	58 B
do. 100fl.Kred.Loose	—	66 B
do.5prz.Loose(1860)	5	61½ bz u G
do.Pr.-Sch.v.1864	—	38 B
do. Slb.-Anl. 1864	5	56½ bz u G
Italienische Anleihe	5	54½ bz u G
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	62¼ Kl bz
6. do.	5	82 B
Englische Anl.	5	84 G
N.Russ.Egl.Anl	3	52 bz
do. v. J. 1862	5	84½ bz
do. 1864	5	86½ B
do. engl.	5	86½ B
doPr.-Anl.1864	5	91½ bz, n. 85 [bz
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	61⅜ bz
do. kl.	4	— —
Cert. A. 300 Fl.	5	90 bz
Pfdbr. n. i. SR.	4	59¾ bz u G
Part. O. 500 Fl.	4	89¼ G
Amerik. Anleihe	6	76 Anf etw-76¼ [bz
Kurh. 40 Thlr.Loose	—	52¾ B
NeueBad.35fl.Loose	—	29 G
DessauerPräm.Anl.	3½	96½ G
Lübecker Präm. Anl.	3½	48¾ B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	158 G
Berl. Handels-Ges.	4	107¼ B
Braunschwg. Bank-	4	85¾ B
Bremer do.	4	117¼ G
CoburgerKredit-do.	4	90 B
Danzig. Priv.-Bk.	4	114 B
Darmstädter Kred.	4	83½ etw bz
do. Zettel-Bank	4	94 G
Dessauer Kredit-B.	0	2⅛ G
Dessauer Landesbk.	4	— —
Disk. Komm. Anth.	4	99¼ bz
Genfer Kreditbank	4	26 bz u G (neue
Geraer Bank	4	106 G [Stck.
Gothaer Privat do.	4	97½ etw bz
Hannoversche do.	4	84 G
Königsb. Privatbk.	4	113 G
Leipziger Kreditbk.	4	79 bz
Luxemburger Bank	4	77 G
Magdeb. Privatbk.	4	92½ G
Meininger Kreditbk.	4	94¾ Mhr bz
Moldau. Land. Bk.	4	17½ B
Norddeutsche do.	4	120 B
Oestr. Kredit- do.	5	56¾-½ bz
Pomm. Ritter- do.	4	91½ bz
Posener Prov. Bank	4	100½ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	152 bz jg 144 [bz
Schles. Bankverein	4	113¼ G
Thüring. Bank	4	67½ etw bz
Vereinsbnk. Hamb.	4	109½ G
Weimar. Bank.	4	94 B
Prß. Hypoth.-Vers.	4	109⅛ bz
do. do. Certific.	4½	— —
do. do. (Henkel)	4½	— —
Henkelsche Cred. B.	4	93½ B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	83½ G
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	51¾ G
do. II. Em.	5	51¾ G
Bergisch-Märkische	4½	96½ bz
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —
do. III. S. 3½ (R.S.)	3½	77½ B
do. Lit. B.	3½	77¾ bz
do. IV. Ser.	4½	— —
do. V. Ser.	4½	92½ B
do. Düsseld. Elberf.	4	83¾ G
do. II. Em.	4½	92¼ G
III. S. (Dm.-Soest	4	83¾ G
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	90½ G
do.	4½	95¾ bz
do. Litt. B.	4	95¼ B
Berlin-Hamburg	4	90½ G
do. II. Em.	4	90½ G
Berl. Potsd. Mg. A.	4	88 B
do. Litt. B.	4	88 B
do. Litt C.	4	87¾ bz
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	84⅜ bz
Berl.-Stet.III.Em.	4	84⅜ bz
do.IV.S.v.St.gar.	4½	95¾ B
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	— —
do. II. Em.	5	101½ B
do.	4	84¼ G
do. III. Em.	4	83¼ B
do.	4½	94 G
do. IV. Em.	4	83½ bz
do. V. Em.	4	82¾ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	80 G
do. III. Em.	4½	— — IV— —
do. 1865	4½	93¾ B
Magdeb. Halberst.	4½	95½ G
Magdeb. Wittenb.	3	67¾ B
Mosco-Rjäsan S. g.	5	84½ G
Niederschles. Märk.	4	89¼ G
do. II. c.	4	— —
do. conv.	4	89½ B
do. conv. III. Ser.	4	88½ G
do. IV. Ser.	4½	98½ G
Niederschl. Zweigb.	5	— —
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79¼ B
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	— —
do. Litt. E.	3½	78½-79 bz
do. Litt. F.	4½	93⅜ bz
Oestr. Französ. St.	3	235 bz u G
Oestr. südl. Staatsb.	3	218 B
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	79 G
do. Prior. Obl.	4½	92½ bz
do. 1862	4½	92½ bz
do. v. Staat garant	4½	95⅞ G
Rhein-Nahe v. St g.	4½	94¼ B
do. II. Em.	4½	94¼ B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
do II. Em.	4½	— —
Starg.-Pos. II. Em.	4½	93½ bz
do. III. Em.	4½	93½ bz
Thüringer	4	90¾ G
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	90¼ G
do. IV. Ser.	4½	97¼ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	3½	31¼ bz
Altona-Kieler	4	141 B, jg 134 [B
Amsterd. Rotterd.	4	104 G
Berg. Märk. Lt. A.	4	154 bz
Berlin-Anhalt	4	221½ bz
Berlin-Hamburg	4	159 B
Berl. Potsd. Magd.	4	216 bz
Berlin-Stettin	4	129¼ bz
Berlin-Görlitz	4	70¼ B
do. Stamm-Prior.	5	100 bz u B
Böhm. Westbahn	5	59½ B
Bresl. Schw. Freib.	4	142¼ bz
Brieg-Neiße	4	102 G
Cöln-Minden	4	147 B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	50⅝ G
do. Stamm-Pr.	4½	74¼ B
do. do.	5	81¾ bz
Gal. C.-Ludwg.	5	82¼ bz
Ludwigshaf.-Bexb.	4	151½ B
Magdeb. Halberst.	4	196 G
Magdeb. Leipzig	4	271½ B, B 88¾ B
Magdeb. Wittenb.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	131 bz
Mecklenburger	4	76⅝ G
Münster-Hammer	4	90 B
Niederschles. Märk.	4	90¼ bz
Niederschl. Zweigb.	4	83½ bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	79 bz
Oberschl.Lt.A.u.C.	3½	177 bz
do. Lt.B.	5	156 bz
Oest. Franz. Staat.	5	104 bz u G
Oest. sdl. StB (Lom)	5	102-1½-¾ bz
Oppeln-Tarnowitz	5	75 B
Rheinische	4	116¼ bz
do. Stamm-Pr.	4	117 G
Rhein-Nahebahn	4	28⅜ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Russ. Eisenbahnen	5	78 G
Stargard-Posen	4½	93½ bz
Thüringer	4	133½ G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113¾ bz
Gold-Kronen	—	9. 8 G
Louisd'or	—	110¾ bz
Sovereigns	—	6. 22⅝ bz
Napoleonsd'or	—	5. 11¼ G
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	461½ G
Dollars	—	1 11½ G
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	29 Thl 28 Sgr B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99⅝ etw bz
do. (einl. in Leipz.)	—	— —
Oestr. Banknoten	—	76¼ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	78¼ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	155 B, jg 147 [B
Berl. Eisenb. Fab.	5	107½ bz u G
Hörder Hüttenv. A.	5	111½ B
Minerva, Brgw. A.	5	30⅞ B
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia	4	— —

Wechsel-Kurse vom 20. Dezember.

Amstrd. 250fl. 10 T.	5	143⅝ bz
do. 2 M.	5	142⅝ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	151⅝ bz
do. do. 2 M.	4	150¾ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6 21⅞ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	80 5/12 bz
Wien 150 fl. 8 T.	5	76 bz
do. do. 2 M.	5	75⅝ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	5	56 22 bz
Frankf. 100fl. 2 M.	3½	56 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	99¾ G
do. do. 2 M.	5	99⅛ G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	86 bz
do. do. 3 M.	7	84¾ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4	110⅝ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	78¼ bz

Die Börse war heut fester und belebter, Italiener, Amerikaner, östreich. Kredit, Lombarden, Oberschlesische, auch Rhein-Nahe wurden mehrfach gehandelt; preußische Fonds fest, östreichische gut behauptet, Russen matt, aber in Prämienanleihe fand zu weichenden Preisen lebhaftes Geschäft statt; Wechsel still.

Breslau, 20. Dezember. Lebhaftes Geschäft in Amerikanischer Anleihe, welche ½ pCt. höher bezahlt wurde; im Uebrigen wenig Veränderungen, nur östreich. Valuta etwas niedriger.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bank-Aktien 56⅝ G. Oestr. Loose 1860 62¼ B. dito 1864 —. dito neue Silberanleihe A. —. Amerikaner 76⅛-¼ bz. Schles. Bank-Verein 113½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 142¼ bz. dito Prior.-Oblig. 88⅝ B. dito Prior.-Oblig. Lit. D. 93¼ B, 92¾ G. dito Prior.-Oblig. Litt. E. 93¼ B, 92¾ G. Köln-Mindener Prior. 4. Em. —. dito 5. Em. —. Neiße-Brieger —. Oberschl. Lit. A. u. C. 176½ B. dito Lit. B. —. dito Prior.-Oblig. 88⅝ B. dito Prior.-Oblig. 93¼ G. dito Prior.-Oblig. Lit. E. 78⅞ B, 78⅜ G. dito Prior.-Oblig. Lit. G. 93 5/12 B, 92 11/12 G. Oppeln-Tarnowitzer 74⅞ G. Kosel-Oderb. 51 B. dito Prior.-Oblig. —. Friedrich-Wilhelm-Nordbahn 79 G. Oestreichische neue Banknoten —. Russische Banknoten —. Warschau-Wien. —. Minerva-Bergwerks-Aktien —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 20. Dezember, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Ziemlich fest.

Schlußkurse. Preuß. Kassenscheine 105½. Berliner Wechsel 105½. Hamburg. Wechsel 88½. Londoner Wechsel 119. Pariser Wechsel 94⅝. Wiener Wechsel 89¼. Finnländ. Anleihe —. Neue 4½ % Finnländ. Pfandbriefe —. 4 % Spanier —. 3 % Spanier —. 6 % Vereinigte Staatenanleihe per 1882 75¾. Oestreich. Bankantheile 635. Oestr. Kreditaktien 133. Darmstädter Bankaktien 208. Meininger Kreditaktien —. Oestr.-Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien —. Oestreich. Elisabethbahn —. Böhmische Westbahn —. Rhein-Nahebahn —. Ludwigshafen-Bexbach 152. Hessische Ludwigsbahn 131⅝. Darmstädter Zettelb. —. 1854er Loose 56. 1860er Loose 62½. 1864er Loose 65. Badische Loose 50⅞. Kurhessische Loose 53. Bayersche Prämienanleihe 95⅝. Oestr. National-Anlehen 49½. 5% Metalliques 43. 4½ % Metalliques 37. 5% östreich. Anleihe von 1859 58¼.

Wien, 20. Dezember. (Schlußkurse der officiellen Börse.) Kreditaktien durch Deckungskäufe höher.

Neues 5% steuerfreies Anlehen 56, 90. 5 % Metalliques 57, 90. 1854er Loose 75, 75. Bankaktien 714, 00. Nordbahn 154, 30. National-Anlehen 67, 00. Kreditaktien 153, 10. St.-Eisenb.-Aktien-Cert. 207, 50. Galizier 217, 75 Czernowitzer 180, 50. London 132, 50. Hamburg 98, 25. Paris 52, 55. Frankfurt 111, 20. Amsterdam 111, 25. Böhm. Westbahn 157, 25. Kreditloose 128, 75. 1860er Loose 81, 35. Lombardische Eisenbahn 201, 00. 1864er Loose 73, 20. Silber-Anleihe 75, 00. Anglo-Austrian B. 83, 50. Napoleonsd'or 10, 55. Dukaten 626. Silberkupons 131, 25.

Wien, 20. Dezember. Abendbörse. Kreditaktien 152, 60, Nordbahn 154, 50, 1860er Loose 81, 35, 1864er Loose 73, 20, Staatsbahn 207, 00, Galizier 217, 50, Czernowitzer 180, 50.

Hamburg, 20. Dezember, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Valuten behauptet.

Schlußkurse. National-Anleihe 50½. Oestreich. Kreditaktien 55⅞. Oestreich 1860er Loose 61. 3 % Spanier —. 2½ % Spanier —. Mexikaner —. Vereinsbank 110⅞. Norddeutsche Bank 120⅝. Rheinische Bahn 115. Nordbahn 77¾. Altona-Kieler alte 138½. Altona-Kieler neue 132. Finnländische Anleihe 81¾. 1864er russische Prämienanleihe 86. Neue russische Prämienanleihe 81. 6% Verein. St.-Anl. pr. 1882 68¾. Diskonto 3½ %.

London, 20. Dezbr, Nachmittags 4 Uhr. Neue russische Anleihe mit 1% Prämie bezahlt. — Nebel.

Konsols 89⅞. 1% Spanier 32. Sardinier 72. Italien. 5% Rente 56. Lombarden 15. Mexikaner 18½. 5% Russen 86½. Neue Russen 85⅛. Silber 60⅞. Türkische Anleihe 1865 33⅓. 6% Ver. St. pr. 1882 71½.

London, 20. Dezember, Abends.

Bankausweis. Notenumlauf 22,100,485 (Zunahme 6690), Baarvorrath 18,815,714, (Zunahme 264,243) Notenreserve 10,599,060 (Zunahme 195,155) Pfd. St.

London, 20. Dezember. Der Londoner Bankdiskont ist 3½ pCt. (B. B. Z.)

Paris, 20. Dezember, Nachmittags 3 Uhr. Die 3% begann zu 69, 30, wich bis 69, 15 und schloß minder fest zu diesem Kurse. Consols von Mittags 1 Uhr waren 89¾ gemeldet.

Schlußkurse. 3 % Rente 69, 15. Italienische 5 % Rente 57, 02. 3 % Spanier —. 1 % Spanier —. Oestr. Staats-Eisenbahnaktien 403, 75. Kredit-mobilier-Aktien 495, 00. Lombard. Eisenbahnaktien 380, 00. Oestr. Anleihe de 1865 302, 50 p. cpt. 6% Ver. St. pr. 1882 81¼.

Paris, 20. Dezember, Nachmittags.

Bankausweis. Vermehrt: Baarvorrath um 17⅔, Portefeuille um 7 3/10, Vorschüsse auf Werthpapiere um ⅙, Guthaben des Schatzes um 21⅞, laufende Rechnungen der Privaten um 10⅓ Millionen Frcs. Vermindert: Notenumlauf um 5 Millionen Frcs.

Amsterdam, 20. Dezember, Nachmittags 4 Uhr 15 Minuten. Die niederländische Bank hat den Diskont von 5 auf 4½ pCt herabgesetzt.

5% östreich. steuerfr. Anl. 40½. 5% Russen V. Stieglitz —. 5% Russen VI. Stieglitz 76½. 6% Vereinigt.-St. pr. 1882 75½. Oestr. National-Anl. 47⅛. 5% Metalliques Lit. B. 67¼. 5% Metalliques 43½. 2½% Metalliques 21½. Silberanl. 53⅛. 5% Russen de 1864 86⅞. Oestreich. 1860er Loose 362. Oestreich. 1864er Loose —. Russische Eisenbahn 187. Russ. Prämienanl. v. 1864 175. Russ. Prämienanl. v. 1866 167. Russ.-Engl. Anleihe v. 1862 83 Russ.-Engl. Anleihe v. 1866 83⅝.

Petersburger Wechsel 1, 45. Wiener Wechsel 86.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.